



# Der DED in Afghanistan

Ziviler Wiederaufbau,  
Bildung und Friedensförderung



- 3 **Vorwort**  
Jürgen Wilhelm
- 4 **Rückkehr in ein zerstörtes Land**  
Andreas Schneider
- Der DED in Afghanistan**
- 7 **Grundbildung: Voraussetzung für eine bessere Zukunft**  
Verena Jendro, Silke Schuck
- 9 **Berufliche Bildung: Grundlagen für eine stärkere Wirtschaft schaffen**  
Silke Schuck
- 11 **Ländliche Entwicklung: Sicherung der Lebensgrundlagen**  
Silke Schuck
- 13 **Provincial Development Fund (PDF): Ländliche Entwicklung auf ganzer Linie**  
Silke Schuck
- 15 **Erneuerbare Energien: Klimafreundlich die Situation der Menschen verbessern**  
Silke Schuck
- 17 **Trinkwasserversorgung: Eine wichtige Voraussetzung für die Gesundheit**  
Silke Schuck
- Der Zivile Friedensdienst des DED in Afghanistan**
- 20 **Ziviler Friedensdienst: Wege zu Gewaltfreiheit aufzeigen**  
Silke Schuck
- 22 **Nationales Zentrum für Politikforschung: Ursachenforschung zur Konfliktbearbeitung**  
Christine Felice Röhrs, Silke Schuck
- 24 **Mediothek: Journalistische Unterstützung für den Friedensprozess**  
Christine Felice Röhrs
- 26 **Die Stiftung für Kultur und Zivilgesellschaft:  
Theater als identitätsstiftendes und aufklärendes Instrument**  
Silke Schuck
- 28 **Afghan Civil Society Forum (ACSF): Sprachrohr der Zivilgesellschaft**  
Silke Schuck
- 30 **Afghanische Menschenrechtskommission AIHRC: Auftrag durch Verfassung gegeben**  
Daniela Link, Silke Schuck
- 32 **Zentrum für arme Frauen und Mädchen: Verbesserung der Situation von Frauen**  
Silke Schuck
- 33 **Cooperation Center for Afghanistan (CCA):  
Zuflucht vor Schlägen, Vergewaltigung und Zwangshochzeit**  
Christine Felice Röhrs, Silke Schuck
- 35 **Der DED / Impressum**



Dr. Jürgen Wilhelm,  
Geschäftsführer

**A**rmut, Gewalt und Korruption prägen noch immer das Bild Afghanistans in den Nachrichten. Die Sicherheitslage verschlechtert sich zunehmend, die Rechtssicherheit ist nur unzureichend institutionalisiert, Menschenrechte finden wenig Beachtung. Die Regierung unter Präsident Hamid Karzai bleibt hinter den Erwartungen der Bevölkerung zurück. Die Lebenserwartung liegt mit 44 Jahren im weltweiten Vergleich äußerst niedrig. Auch die Kindersterblichkeit ist mit 16 Prozent der unter Fünfjährigen ungebrochen hoch. Mit 24 Prozent liegt die Alphabetisierungsrate noch immer sehr niedrig. Die verheerenden Folgen des Jahrzehnte andauernden Krieges, der Afghanistan im internationalen Vergleich weit zurückgeworfen hat, wiegen schwer beim Wiederaufbau des Landes. Es sind nur kleine Schritte, die die internationale Gemeinschaft am Hindukusch in dieser Situation machen kann. Erste sichtbare Erfolge im Bildungsbereich, in der Infrastruktur, in der Wirtschaftsentwicklung, im Bereich Gute Regierungsführung und Kompetenzaufbau sowie in der Konfliktprävention haben sich jedoch eingestellt und geben dem Einsatz der insgesamt 56 Geberländer recht.

So steigt etwa seit dem Beginn des deutschen Engagements die Zahl der Schüler und Schülerinnen von Jahr zu Jahr. Ebenso vergrößert sich der Anteil von Frauen, die sich als Lehrerinnen ausbilden lassen. In Zusammenarbeit mit Schulen und den zuständigen staatlichen Stellen sind Lehrpläne erstellt worden, die nach und nach landesweit in den Bereichen Grundbildung und Berufliche Bildung umgesetzt werden. Im Norden wurde die Energieversorgung verbessert, die Entwicklung im ländlichen Raum gestärkt und wichtige Verkehrsverbindungen wurden geschaffen. Darüber hinaus sind Maßnahmen der Beschäftigungsförderung und der Einkommensschaffung eine gute Basis für eine erfolgreiche Armutsbekämpfung.

Der DED engagiert sich – mit Unterbrechung zwischen 1979 und 2002 – bereits seit 1964 in Afghanistan. Rund 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten in Kabul, den Nordostprovinzen Badakhshan, Takhar, Kunduz und Balkh. Sie bilden Lehrer, Ausbilder und Trainer aus, beraten staatliche Institutionen, Gemeinden, Shuras (auf islamischem Recht basierende Ratsversammlungen) und wirtschaftliche Betriebe, fördern die Strom- und Trinkwasserversorgung sowie die Nutzung erneuerbarer Energien. Außerdem engagieren sie sich beim Ausbau der Infrastruktur, in der Demokratieförderung und mit dem Programm Ziviler Friedensdienst, das weltweit das größte der Bundesregierung Deutschland ist. In dieser Broschüre wollen wir einen Einblick in unser vielfältiges Engagement in Afghanistan geben und aufzeigen, dass der zivile Aufbau für die nachhaltige Entwicklung dieses Landes von großer Bedeutung ist.

Dr. Jürgen Wilhelm,  
Geschäftsführer des  
Deutschen Entwicklungsdienstes



## Rückkehr in ein zerstörtes Land Der DED in Afghanistan – ein Rückblick

Andreas Schneider

**Als der DED 2002 seine Tätigkeit in Afghanistan aufnahm, betrat er kein Neuland, wohl aber ein von Grund auf verändertes Land. Bereits von 1964 bis 1979 hatte der DED Entwicklungshelfer nach Afghanistan entsandt und die Bereitschaft, wieder mit dem DED zusammenzuarbeiten, war groß, hatte man doch gute Erfahrungen miteinander gemacht. Aber die Situation ist heute eine ganz andere: Entwicklungshelfer müssen nicht mehr nur fachlich und interkulturell kompetent, sondern auch auf die besondere Sicherheitslage vorbereitet sein.**

Im März 2002 betrat nach 23 Jahren wieder ein Vertreter des DED Afghanistan. In den Jahren von 1964 bis 1979 arbeiteten mehr als 400 Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfer des DED in dem Land am Hindukusch. Die ersten 14 Entwicklungshelfer waren nach ihrer Verabschiedung durch den damaligen Bundespräsidenten Helmut Lübke im September 1964 nach Afghanistan ausgesandt. Sie gehörten zu den ersten Entwicklungshelfern des DED, die 1964 neben Afghanistan auch nach Tansania und Libyen

gingen. Eine Entwicklungshelferin aus dieser Zeit sollte dann auch zur ersten Gruppe in der Nach-Talibanzeit im April 2002 gehören. Doch das Land hatte sich in den Jahren von Krieg und Bürgerkrieg so stark verändert, dass viele der ehemaligen Entwicklungshelfer ein fremdes, verändertes und vor allem völlig zerstörtes Land vorfanden, dessen Bevölkerung verarmt und traumatisiert war.

Am 31. Dezember 1969 reiste der 125ste Entwicklungshelfer nach Afghanistan ein. Zwischen

1970 und 1973 war der DED personell am stärksten vertreten. Fachkräfte des DED arbeiteten in Kunduz, Mazar-e-Sharif, Maimana, Baghlan, Pul-e-Chumri, Gulbahar, Charikar, Jalalabad und Kabul sowie Khost, Gardez, Ghazni, Herat und Kandahar. Viele dieser Gebiete sind heute absolute No-Go-Areas, also Gebiete, die aus Sicherheitsgründen nicht betreten werden dürfen. Schwerpunkte der Arbeit des DED waren in dieser Zeit Sozialprojekte, berufliche Bildung und begleitende Maßnahmen im universitären Bereich.

Entwicklungshelfer des DED in Afghanistan 1971.



Im September 1979 wurden zwei deutsche Lehrerfamilien der Armani-Schule samt ihrem Hund in unmittelbarer Nähe Kabuls bei einem Nachmittagsausflug von Unbekannten erschossen. Im Oktober sollte eine DED-Regionalkonferenz in Thailand stattfinden; auf dem Weg dorthin machte ein Mitarbeiter aus der DED-Zentrale Stopp in Kabul und teilte den Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfern mit, dass aufgrund der Sicherheitslage alle umgehend das Land zu verlassen hätten. Im Dezember 1979 – also nach 15 Jahren Engagement – reisten die letzten DED-Mitarbeiter aus. Projektfahrzeuge und andere Geräte wurden an Projektpartner übergeben.

Nach den schrecklichen Ereignissen am 11. September 2001 trat das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) an den DED heran und bat ihn, sich an den Maßnahmen zum Aufbau der Zivilgesellschaft und zur Stärkung der Demokratisierung der Staaten in Zentralasien sowie am Wiederaufbau in Afghanistan im Rahmen der weltweiten Terrorvorbeugung zu beteiligen. Finanziert wurde dies aus dem so genannten Anti-Terror-Paket. Der DED erarbeitete daraufhin drei Projektanträge, die im Januar 2002 an das BMZ gestellt wurden. Es ging darin um Maßnahmen zum Wiederaufbau in Afghanistan, um die Stabilisierung der Region Zentralasien durch Aufnahme der Zusammenarbeit mit Usbekistan und Tadschikistan sowie um die Armutsbekämpfung in den muslimischen Gebieten auf Mindanao (Südphilippinen). Auch die Aufnahme der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) mit den Palästinensischen Gebieten war Teil dieser Anträge. Für diese Projekte erhielt der DED Sondermittel in Form von Barmitteln in Höhe von 3,5 Millionen Euro für das Jahr 2002. Seit 2003 können diese Projekte mit jährlich zusätzlich 2,8 Millionen Euro Sondermitteln weitergeführt werden.

Damit begann der DED in wirklichen Hochkonfliktländern und Krisenregionen zu arbeiten, ein im DED damals sehr umstrittener, aber aus politischer Sicht richtiger Schritt. Er musste sich nun – und dies vor allem im Zivilen Friedensdienst – neuen Herausforderungen im Bereich Krisenprävention und Konfliktbearbeitung stellen. Dafür wurde am 1. Januar 2002 das Referat Sonderprogramme Afghanistan, Zentralasien und Palästina geschaffen, das heute als Regionalreferat für den Nahen Osten,

Afghanistan und Zentralasien zuständig ist.

### Der Neubeginn 2002

Nach Bewilligung dieser Projektanträge im Februar 2002 durch das BMZ wurden am 1. März die ersten fünf Entwicklungshelfer für Afghanistan unter Vertrag genommen, die dann am 1. April 2002 ihre Arbeit in Kabul und Jalalabad aufnahmen. Doch bereits am 13. März 2002 betrat der erste Mitarbeiter des DED wieder Afghanistan. Der Projektbeauftragte mietete bereits ein Gästehaus und ein Büro für den DED-Neustart an. Das gemeinsame EZ-Büro wurde am 23. März 2002 im Beisein des Oberbürgermeisters von Kabul, mehreren Ministern und Vertretern der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) und des DED durch Professor Michael Bohnet vom BMZ feierlich eröffnet. Auf Basis des Rahmenabkommen aus

dem Jahre 1966 konnte die völkerrechtliche Absicherung des DED-Engagements in Afghanistan schnell und unkompliziert aktualisiert und garantiert werden.

Im Jahr 2002 wurden immerhin insgesamt 27 Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfer in Afghanistan tätig, wobei der DED erfolgreich für Kurzeinsätze auf bereits durch andere Einsätze erfahrene Entwicklungshelfer zurückgreifen konnte sowie zeitlich befristete Umsetzungen aus anderen DED-Partnerländern Asiens erfolgen. Alle Aktivitäten wurden im Rahmen von mit dem BMZ abgestimmten Kooperationen umgesetzt. Dabei konnte der DED trotz der kurzen Vorlaufzeit deutliche Akzente setzen. In Übereinstimmung mit den Planungsvorstellungen der afghanischen Interimsregierung und internationaler Geber lagen die Schwerpunkte des DED in den Bereichen Wirtschaftsreform und Aufbau der Markt-

Andreas Schneider (2. v. r.) übergibt Baustandards, die der Entwicklungshelfer Latif Sarwar (rechts im Bild) entwickelt hat, an den Direktor des Afghan Stabilization Programm, Herrn Parwani (2. v. l.).



Foto: DED



wirtschaft (WiRAM), Energie, Wasser sowie im Kontext der entwicklungsorientierten Not- hilfe in der ländlichen Regional- entwicklung und der Ernäh- rungssicherung. Außerdem unterstützte der DED durch Be- ratung und einen eigenen Klein- projektfonds lokale Nichtregie- rungsorganisationen und Selbst- hilfeinitiativen unbürokratisch und basiswirksam.

Auf der Vollversammlung im April 2007 konnte der DED auf 20 Jahre Engagement in Afgha- nistan zurückblicken, das heißt 15 im Zeitraum von 1964–79 und fünf Jahre von 2002–2007. Im März 2007 wurde bereits die 500. Mitarbeiterin des DED in Afghanistan begrüßt. Trotz der schwierigen Rahmenbedingun- gen und problematischen Si- cherheitssituation arbeiten heute

Auch Mädchen können wieder die Schule besuchen – wie hier in Mazar-e Sharif.



Foto: Christiane Althoff

mehr als 30 Entwicklungshelfe- rinnen, Entwicklungshelfer und Friedensfachkräfte des DED in Afghanistan.

Die »ehemaligen« Sonderpro- gramme des DED für den Wiederaufbau Afghanistans aus den drei bewilligten Projektan- trägen des Jahres 2002 sowie die Neuaufnahme der Zusammen- arbeit mit zwei Ländern Zentral- asiens und den Palästinensischen Gebieten zeigen, dass der DED durchaus in der Lage ist, schnell, unbürokratisch und zielorien- tiert auf Herausforderungen zu reagieren. Professionelle, inter- kulturell sensible und sozial en- gagierte Fachkräfte müssen aber darüber hinaus auch für sicher- heitsrelevante Fragen sensibili- siert werden. Konfliktsensitive Projektarbeit spielt in diesem Kontext eine besonders wichtige Rolle. Das heißt auch, dass ne- ben der Sprache ein Sicherheits- training obligatorischer Teil der Vorbereitung wurde. Auch wenn sich keiner der heute in Afgha- nistan arbeitenden Entwick- lungshelfer beziehungsweise der hauptamtlichen Mitarbeiter wirklich unsicher fühlt, bleibt die Sensibilisierung für diese Thematik eine große Herausfor- derung. Daraus resultiert auch die Notwendigkeit, die Vorbe- reitung, die sowohl interkultu- relle, sprachliche als auch sicher- heitsspezifische Elemente ver- bindet, weiter zu optimieren.

Gerade auch in Afghanistan be- währt sich wieder einmal, dass der DED vor allem Ansätze ver- folgt, die dazu beitragen, die Ar- mut der Menschen sichtbar zu mindern. Die verschiedenen In- strumente des DED, der Einsatz von Entwicklungshelfern und Friedensfachkräften im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes und die Unterstützung von Nichtre- gierungsorganisationen, ergän- zen sich gut und verbessern die Wirksamkeit der Arbeit. Darü-

ber hinaus hat der DED eine wichtige Rolle im Bereich Wis- senstransfer und Geberharmoni- sierung gespielt, da es durch DED-Fachkräfte gelungen ist, zwischen unterschiedlichsten nationalen und internationalen Kooperationspartnern zu ver- mitteln und Vernetzung, Aus- tausch und Abstimmungspro- zesse zu initiieren.

Auf der Vollversammlung des DED Afghanistan 2008 sagte der damalige Außenminister Dr. Rangin Spanta: »Wir brauchen, um unsere Aufgabe zu Ende zu bringen, eine umfangreiche Stra- tegie, die aus militärischen und zivilen Elementen besteht.« Dazu leiste auch der DED im zi- vilen Wiederaufbau seinen Bei- trag, so Spanta, zu dem es trotz der heutigen Probleme keine AL- ternative gibt. Der berühmte Sänger und Friedensbotschafter Farhad Darya drückt diesen Wunsch der Menschen in Afgha- nistan so aus: »Wenn weiße und schwarze Tasten eines Klawi- ers, die eigentlich gegensätz- lich anmuten, eine Harmonie erzeugen können, dann können auch die weißen und schwarzen Tasten in Afghanistan in Frieden nebeneinander existieren.« Und die Afghanen sehnen sich nach einem menschenwürdigen Le- ben in Frieden.

*Dr. Andreas Schneider ist Leiter der Regionalgruppe Nahost und Zentralasien.*

*Aktuelle Information unter <http://afghanistan.ded.de>*



Foto: Britta Radtke

Lehrerfortbildung im TTC in Faizabad.

## Lehren lernen

### Grundbildung: Voraussetzung für eine bessere Zukunft

Verena Jendro und Silke Schuck

**Durch Krieg und Talibanherrschaft hat das Bildungssystem in Afghanistan einen herben Rückschlag erhalten. Immer noch können nur 24 Prozent der Bevölkerung lesen und schreiben. Es besteht also ein enormer Nachholbedarf, Schulen müssen eingerichtet, Lehrer ausgebildet und Lehrpläne entwickelt werden. Auch Alphabetisierungskurse für Erwachsene, insbesondere für Frauen, sind dringend notwendig. Eine wichtige und anspruchsvolle Aufgabe, bei der DED-Fachkräfte vielfältige Unterstützung leisten.**

»Wir sind bei 0 gestartet. Fast ein Jahr haben wir ohne Gehalt gearbeitet, da das Ministerium uns zunächst nicht unterstützt hat. Wir hatten keine Räume, keine Ausstattung und keine Lehrpläne. Wir haben in unserer Freizeit mit 17 Lehrerkollegen

270 Studenten in Schulräumen ausgebildet. Doch wir haben an das Projekt geglaubt und das Ministerium hat unsere Einrichtung nach Überzeugungsarbeit durch die Deutschen anerkannt«, sagt Samia Saber. Die 49-Jährige hat sich als Dozen-

traineerin ausbilden lassen und arbeitet am *Teacher Training College* (TTC) in Faizabad.

Mit der Herrschaft der Taliban brach das durch den Bürgerkrieg ohnehin schon stark beeinträchtigte Bildungssystem in Afghani-



stan endgültig zusammen. Kinder und Jugendliche hatten keinen Zugang mehr zu Schulen, sie waren auf der Flucht oder die Schule an ihrem Ort war zerstört. Mädchen wurde jegliche Bildung versagt. Lehrer kamen ums Leben oder wanderten aus. Gelehrt wurden allein die mündlichen Interpretationen des Korans. Nach dem Sturz der Taliban glied das Land einer Bildungswüste – eine ganze Generation war ohne Alphabetisierung aufgewachsen. Nur etwa 24 Prozent der Gesamtbevölkerung können lesen und schreiben. Noch immer fehlt es an Schulen, die meisten sind zerstört oder beschädigt. Oftmals findet der Unterricht in Zelten statt, weshalb der Lehrbetrieb in den Wintermonaten eingestellt wird. Es mangelt an Öfen, Möbeln, Büchern sowie anderen Lehr- und Lernmitteln. Zudem reicht die Anzahl der Lehrkräfte nicht aus, um der wachsenden Zahl von Schülerinnen und Schülern gerecht zu werden. Mehr als zwei Drittel der Lehrerinnen und Lehrer unterrichtet heute noch ohne Ausbildung. Das lässt sich am Niveau der Schüler ablesen. Der Wissensstand einer 7. Klasse entspricht häufig nur dem einer 2. in Deutschland. Die Lehrer dozieren fast ausschließlich vor der Tafel, die Schüler wiederholen im Chor, ihr Wissen wird nicht abgeprüft.

### Praxisorientierte Ausbildung steht im Vordergrund

Im Rahmen des *Basic Education Program for Afghanistan* (BEPA) sind DED, GTZ und KfW seit 2006 in enger Zusammenarbeit mit dem Bildungsministerium am Hindukusch aktiv. Schulen wurden gebaut und saniert, Lehrer aus- und weitergebildet, staatliche Stellen beraten und Lehrpläne erarbeitet sowie Frau-

enförderungsprogramme aufgelegt. Inzwischen gibt es *Teacher Training Colleges* (TTC), Wohnheime sowie Experimentalschulen in den Provinzen Badakhschan, Takhar, Kunduz und Balkh. Der DED-Beitrag ist vielfältig. Die Fachkräfte beraten und betreuen die Schulleitungen in enger Abstimmung mit nationalen und internationalen Partnern. Sie überwachen die Baumaßnahmen, kümmern sich um die Ausstattung, werten die Unterrichtsstunden und Kurse aus. Daneben schulen sie die Dozenten-trainer, Dozenten und Mentoren der TTC, vor allem in Methodik und Didaktik. Herzstück des Engagements ist die Einführung eines schülerzentrierten und -aktiven Unterrichts sowie die Verbesserung der fachlichen Kompetenzen. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Umsetzung eines modernen nationalen Curriculums.

Die Ausbildung dauert zwei Jahre. Es gibt weitere Ausbildungsgänge für Lehrer mit Berufserfahrung und für Schulabsolventen, die die 12. Klasse erfolgreich beendet haben. In den umliegenden Distrikten wurden außerdem Sub-TTC errichtet. Seit 2008 können die Studierenden erstmals in der Geschichte der Lehrerausbildung in Afghanistan an diesen Experimentalschulen ein Referendariat absolvieren. Damit wird ein wichtiger Beitrag zur praxisorientierten Ausbildung geleistet. Die unterrichtsfreie Zeit in den Wintermonaten wird für weitere Fortbildungen der Dozenten genutzt. Dadurch hat sich die Unterrichtsqualität inzwischen erheblich verbessert. Das Engagement des DED geht jedoch über das TTC hinaus. In den Distrikten werden Alphabetisierungskurse für Erwachsene angeboten. Weiterhin finden Dank enger Zusammenarbeit mit anderen DED-Fachkräften Workshops und Seminare für die

Dozenten statt, etwa zu den Themen Friedensbildung, Kommunikation oder Gender.

Erste Erfolge haben sich bereits eingestellt: Seit 2006 ist nach BEPA-Angaben die Zahl der angehenden Lehrkräfte an den Referendariatsschulen von 1.318 auf 9.146 im Jahr 2009 gestiegen, knapp die Hälfte davon sind weiblich. Die Zahl der 54 Dozenten in den Einrichtungen wuchs auf 361. Und auch die Anzahl der Experimentalschulen, an denen die angehenden Lehrkräfte erste Unterrichtserfahrungen sammeln, hat sich in diesem Zeitraum um 10 erhöht. Dort wurden 2009 83.028 Schüler von 2.271 Lehrern ausgebildet. 2006 waren es noch 57.767 Schüler und 1.556 Lehrer. Bis 2012 will die deutsche Entwicklungshilfe weitere 135.000 Lehrer ausbilden.

Im Zeitraum von 2005 bis 2010 hat das Bundesministerium für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit (BMZ) insgesamt 9,5 Millionen Euro in die Technische Zusammenarbeit und 18 Millionen Euro in die Finanzielle Zusammenarbeit investiert.

**Dr. Verena Jendro** ist Lehrerin für Geschichte, Politik, Religion, Wirtschaftslehre und Physik. Sie arbeitet seit 2008 für den DED in Afghanistan.

**Silke Schuck** ist Redakteurin und seit 2009 für den DED in Afghanistan tätig.



## Eine Basis für die Zukunft

### Berufliche Bildung: Grundlagen für eine stärkere Wirtschaft schaffen

Silke Schuck

**Einen Beruf zu erlernen ist eine Voraussetzung dafür, sich eine eigene Existenz aufzubauen. Nicht nur für den Einzelnen ist dies immens wichtig, auch die Wirtschaft kann in Afghanistan nur wachsen, wenn die Grundlagen für eine berufliche Bildung geschaffen werden und immer mehr qualifizierte Menschen wirtschaftlich aktiv sind. Deshalb legt der DED ein besonderes Augenmerk auf diesen Arbeitsbereich.**

Afghanistan hat große Probleme im Bereich der beruflichen Qualifizierung, die praktisch nicht existiert. Der Großteil der Studenten und Dozenten hatte im Verlauf der Unruhen beim Fall des kommunistischen Regimes, des Bürgerkrieges und des Taliban-Regimes das Land verlassen, und damit ging das Fachwissen verloren. Kenntnisse aus Handwerk und Technik konnten nur notdürftig an Gehilfen weitergegeben werden. Es gab keine Regeln, keine Struktur, keine Basis mehr, um Wissen zu sammeln und weiterzugeben. In fast jedem Handwerksbereich wird heute oftmals noch mit einfachsten Mitteln gearbeitet. Statt moderner Geräte werden veraltetes Werkzeug oder zweckentfremdete Hilfsgegenstände wie zum Beispiel Gabeln oder Löffel beim Mauerbau verwendet. Neue Materialien oder gar Maschinen sind Mangelware, der Umgang mit modernster Technik und qualitativ hochwertigen Werkstoffen müssen selbst die in ihrem Beruf »alten Hasen« erst erlernen. An Fachkräften, die auf dem afghanischen Arbeitsmarkt dringend benötigt werden und die afghanische Wirtschaft ankurbeln sollen, herrscht ein dramatischer Mangel.

DED-Fachkräfte haben mehrere Curricula verfasst, um die berufliche Qualifizierung in Zusammenarbeit mit dem Bil-

dungs- und dem Arbeitsministerium weiter auszubauen. Ziel ist es, die Lehrpläne den tatsächlichen Gegebenheiten des afghanischen Alltags anzupassen und qualifizierte Fachkräfte auszubilden. Beispielsweise ist Ende 2009 für das *Lycée Jamhuriat* ein neuer Lehrplan für die berufsbildende Oberstufe fertig gestellt worden. Die Schülerinnen der Klassen 10 bis 12 werden dort in den Fächern Wirtschaft und Verwaltung unterrichtet. Um sie besser auf anschließende Tätigkeiten in kaufmännischen und administrativen Positionen vor-

zubereiten, ist das neue Curriculum in Zusammenarbeit mit afghanischen Unternehmen, Banken und anderen Dienstleistern ihren Bedürfnisse angepasst worden. Die Inhalte der einzelnen Fächer wie Marketing, Betriebswirtschaft, Rechnungswesen oder Finanzplanung wurden mit dem Ministerium für Bildung, der Schulleitung und den Lehrern abgestimmt und werden künftig praxisnah vermittelt. Zudem wurden die Lehrer methodisch und didaktisch geschult. Ein interaktiver und fächerübergreifender Unterricht

Der Entwicklungshelfer Alexander Graf im Gespräch mit einem Lehrer der neuen Berufsschule in Faizabad.



Foto: Britta Radtke



Foto: Stefanie Schmidt

Feierlicher Start für die kaufmännische Ausbildung am VTC in Mazar-e Sharif.

ist 2010 auf den Weg in die Klassenzimmer gebracht worden. Auf Initiative der DED-Fachkraft wurden außerdem Arbeitsgruppen auf Universitäts-ebene gebildet, um neue Unterrichtsmaterialien und Bücher zu entwickeln.

Weitere Curricula für die Berufliche Bildung sind von DED-Fachkräften für die *Vocational Training Center* (VTC) erstellt worden. Seit 2008 hat der DED mit Geldern des Auswärtigen Amtes drei Berufsschulen für Kfz-Mechaniker in Faizabad, Mazar-e Sharif und Kunduz gebaut, die von DED-Fachkräften organisatorisch und inhaltlich betreut werden. Im Frühjahr 2009 haben die ersten Jahrgänge an den drei Standorten ihre Ausbildung aufgenommen. Einer von den rund 100 Lehrlingen, die die Aufnahmeprüfung beim Arbeitsministerium bestanden haben, ist Najibullah Muhammad Hassan. Zuvor hat er in einem Autoelektronikshop als Handwerker gearbeitet, wurde herumkommandiert und geschlagen. Für den 14-Jährigen aus Mazar-e Sharif bedeutet die Möglichkeit, einen Beruf zu lernen, unendlich viel. Najibullahs Eltern sind früh gestorben, als jüngster von vier Brüdern ist er für den

Haushalt zuständig. Wasser holen, putzen, Wäsche waschen, Feuer machen, die Älteren bedienen so gut es geht. Jetzt paukt er am VTC Allgemeinwissen, Sprache, Mathematik, Physik, den Umgang mit einem Computer und Sozialkunde. In der angeschlossenen Werkstatt wird Fahrzeug- und Materialkunde vermittelt. Ausgestattet mit einer fundierten Berufsausbildung will Najibullah sich nach seinem Abschluss selbstständig machen und endlich eigenes Geld verdienen.

### Ausbildung für Frauen

Im Kfz-Bereich gelten die DED-Berufsschulen in Faizabad, Mazar-e Sharif und Kunduz als Pilotvorhaben in Afghanistan, denn auch die Lehrer und Ausbilder werden geschult, um den Lehrlingen ein breites, nicht nur auf einen einzelnen Wirtschaftszweig bezogenes technisches Grundwissen zu vermitteln. Am VTC in Mazar-e Sharif ist bereits der nächste Pilot gestartet. Seit April 2010 wird dort ein weiterer Ausbildungsgang zur Bürokauffrau angeboten. Das Curriculum stammt ebenfalls aus der Feder einer DED-Fachkraft. Die jungen Frauen werden in den Fächern Mathematik, Wirtschaftsenglisch, Management, Marketing, Buchhaltung und Wirtschaftslehre unterrichtet. Die notwendige Praxis sollen die Auszubildenden innerhalb des Betriebes des VTC erhalten. Langfristig werden weitere Betriebe gesucht, um die Berufsausbildung zu einer dualen zu entwickeln. Nach der Testphase in Mazar-e Sharif soll diese Ausbildung auch an den beiden anderen VTC in Faizabad und Kunduz angeboten werden.

Der DED ist außerdem im Rahmen des *National Education Strategic Plan for Afghanistan*

(NESP) gemeinsam mit GTZ, KfW und InWEnt am *Kabul Mechanical Institute* (KMI) aktiv. 2009 ließen sich rund 1.160 Lehrlinge in den Bereichen Metallgrundverarbeitung, Blechverarbeitung, Sanitärtechnik, Schweißen, Gießen und Holzverarbeitung (Schreinerei), Elektrik, Mechanik, Radio- und Fernsteuertechnik sowie Kfz-Mechanik ausbilden. Die Qualifikation der Lehrkräfte und Ausbilder steht auch hier im Mittelpunkt. Das KMI fungiert außerdem als Referenzschule für die 55 Technischen Schulen in den 34 Provinzen. Wichtige Fortbildungen in Methodik, Didaktik und in praktischen Fertigkeiten an lokal angepassten Maschinen und modernen Technologien werden durchgeführt. Ebenso wird das Schulverwaltungspersonal in modernen Managementkenntnissen geschult, die den Erfordernissen einer sich entwickelnden Berufsbildung entsprechen.

Berufliche Bildung muss jedoch nicht auf Schulen beschränkt sein. Angesichts der fehlenden fachlichen Qualifikationen engagiert sich der DED auch in der Schulung selbstständiger Kleinunternehmer, die gerne angenommen wird. Von April bis Juni 2010 erfreute sich ein dreimonatiges Schulungsprogramm eines regen Zulaufs. 40 Inhaberrinnen von Kosmetiksalons hatten sich gemeldet, um sich moderne, effiziente und gesundheitsbewusste Methoden ihres Handwerks anzueignen. Gemeinsam mit dem afghanischen Dachverband der Handwerker und Händler (FACT) plant der DED weitere Maßnahmen, um die fachliche Qualifikation von Selbstständigen und Berufstätigen zu verbessern.

## Nachhaltiges Wirtschaften

### Ländliche Entwicklung: Sicherung der Lebensgrundlagen

Silke Schuck

**Kooperativen werden heute in Afghanistan wieder gefördert, werden sie doch als Möglichkeit gesehen, die Wirtschaft in ländlichen Gebieten zu entwickeln und die Lebensbedingungen für die Landbevölkerung zu verbessern. So auch im Nordwesten Afghanistans. Es sind zwar immer noch vor allem Männern, die sich zusammenschließen, doch inzwischen gründen auch Frauen Kooperativen und der DED unterstützt sie beim Anbau und der Vermarktung ihrer Produkte.**

Mehr als 40 Frauen haben sich in einem engen Raum eingefunden. Ihre Burkas haben sie draußen vor dem Privathaus in der Gemeinde Kholm auf einer Liege abgelegt. Jetzt tuscheln sie aufgeregt miteinander. Sie sind im Begriff eine Kooperative zu gründen, eine wirtschaftliche Vereinigung, mit deren Hilfe sie endlich Geld verdienen wollen, um ihre Familien ernähren zu können. Unterstützt werden die Frauen aus dem Dorf Kholm vom DED und dem Landwirtschaftsministerium der Provinz Balkh, die vorbereitende Seminare für sie organisiert und abgehalten haben.

Kooperativen sind bereits seit 1960 in Afghanistan als Organisationsform bekannt und waren zunächst nur Landwirten vorbehalten, bis sie während des Bürgerkrieges und der Talibanherrschaft keine Rolle mehr spielten. Erst 2003 ist diese Organisationsform wieder in den Fokus der afghanischen Regierung gerückt und wird heute als eine Möglichkeit der ländlichen Wirtschaftsförderung genutzt. Der Vorstand ist befugt, Projektgelder zu beantragen und zu verwalten.

Kooperativen werden weitgehend von Männern genutzt und getragen. Der Anteil von Frauen ist verschwindend gering, was vor allem an der mangelnden Mobilität auf den Dörfern liegt. Gerade in den kleinen Gemein-

den gibt es jedoch kaum Einkommensmöglichkeiten für die Frauen. Die Gründung einer Kooperative ist deshalb für die arme Landbevölkerung ein wichtiges Instrument, um das Haushaltseinkommen der Familien zu verbessern.

Mit dem im März 2010 aus der Taufe gehobenen »Weltspiegel« existiert jetzt die zweite rein weibliche Kooperative in der Provinz Balkh, insgesamt gibt es 84. Mit Hilfe des Zusammenschlusses wollen die Frauen die Voraussetzungen schaffen, eige-

ne Produkte anfertigen und vermarkten zu können. Zur Herstellung von Teppichen, Tüchern, Süßigkeiten, Käse und anderen Milchprodukten benötigen sie Werkzeuge sowie ein Transportfahrzeug. Das Geld dafür wollen sie jetzt beim Landwirtschaftsministerium für ihre Arbeitsgemeinschaft beantragen. In der etwa 40 Kilometer entfernten Provinzhauptstadt Stadt Mazar-e Sharif haben bereits etliche Händler zugesagt, Verkaufsflächen für ihre Produkte zur Verfügung zu stellen.

Gründungsversammlung der Kooperative »Weltspiegel« in Kholm. Mit gegenseitiger Unterstützung sowie finanziellen Hilfen der Bundesrepublik Deutschland wollen die Frauen regionale Produkte herstellen und in der Provinzhauptstadt Mazar-e Sharif vermarkten.



Foto: Silke Schuck



Foto: Amir Barekzai

Mittelpunkt der Gemeinde Imam Sahib in der Provinz Kunduz ist von jeher der Park in der Dorfmitte, der nicht nur als Erholungs- und Veranstaltungsort, sondern auch als Verkaufsort genutzt wird. 2009 wurde dort auf Initiative des DED sowie mit Unterstützung von GTZ und der Gemeindeverwaltung ein Frauenmarkt eingerichtet.

### Strukturen für wirtschaftliche Entwicklung schaffen

Der DED ist im Norden Afghanistans in Kooperation mit dem *Ministry of Agriculture, Irrigation and Livestock* (MAIL) im Bereich der ländlichen Entwicklung aktiv. Im Schwebestadium zwischen Bürgerkrieg und Nachkriegsgesellschaft ist die Landwirtschaft in Afghanistan der Wirtschaftszweig mit der längsten Tradition. Nahezu 85 Prozent der Bevölkerung beziehen ihr Einkommen durch Landwirtschaft. Allerdings ist dieser Wirtschaftszweig gekennzeichnet durch geringe Produktivität. Potenziell gibt es Nischenprodukte, die auf den Märkten in der Region einen hohen Gewinn bringen könnten. Aber es fehlt nach wie vor an Kenntnissen, Produkte effizient, ressourcenschonend und nachhaltig anzubauen. DED-Fachkräfte bereiten Existenzgründer und Jungunternehmer deshalb auf ihre Selbstständigkeit vor und stärken die Zusammenarbeit der afghanischen Landbevölkerung mit den staatlichen Institutionen. Durch die Verbesserung und Aufwertung von landwirtschaftlichen Pro-

dukten und deren Vermarktung werden die Lebensgrundlagen der Bevölkerung gesichert sowie die Wirtschaftsentwicklung unter der Ägide der Provinzregierung gefördert.

Die Beispielprovinz Balkh ist eine der bevölkerungsreichsten und wichtigsten Gebiete Afghanistans. Mazar-e Sharif ist die zweite Stadt und ein wichtiges kommerzielles und religiöses Zentrum des Landes. Allerdings steht auch in Balkh die Landwirtschaft vor großen Herausforderungen, denn nur in einigen Regionen gibt es ausreichend Wasser, meist nur in Flussoasen. Kaum ein Kleinbetrieb verfügt über die notwendige Ausstattung. Die schlechte Infrastruktur und fehlende Elektrizität schränken den Handel sowie die Konservierung von Agrarprodukten extrem ein. Der Ausbau der staatlichen Strukturen steckt noch in den Kinderschuhen. Überschreitungen der Verantwortung von verschiedenen Ministerien erschweren zielgerichtete Planungsabläufe, mitunter fehlt es an klaren Zuordnungen von Zuständigkeiten.

Zur Unterstützung einer nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung

wird die lokale Wertschöpfung für ausgewählte Produkte verbessert und Strukturen für die Entwicklung der Privatwirtschaft gezielt gestärkt. Gefördert wird unter anderem der Anbau von Heil- und Gewürzpflanzen. Außerdem forcieren die DED-Fachkräfte die Bildung von Netzwerken und den Aufbau von Marktinformationssystemen. Daneben werden die Mitarbeiter des *Departments of Agriculture, Irrigation and Livestock* (DAIL) in der Provinzregierung und auf der Distriktebene geschult, um die Kapazitäten der Verwaltung zu stärken. Der Aufbau von bürgernahen Serviceleistungen wird gefördert sowie die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit. Langfristiges Ziel ist es weiterhin, gemeinsam mit dem DAIL ein übergreifendes Konzept für die Wirtschaftsförderung zu erarbeiten. Finanziert wird die Entwicklungsmaßnahme durch Mittel der Bundesrepublik Deutschland.

## Eigenverantwortung und Selbstverwaltung stärken

### Provincial Development Fund (PDF): Ländliche Entwicklung auf ganzer Linie

Silke Schuck

**Der Norden Afghanistans ist geprägt durch eine schlechte Infrastruktur, es fehlt an Straßen, sauberem Trinkwasser, Einkommensmöglichkeiten und staatlichen Strukturen. Das soll sich ändern. Die Bundesrepublik Deutschland finanziert mit einem speziellen Fonds, dem *Provincial Development Fund* (PDF), Kleinprojekte zur Entwicklung des ländlichen Raums. Über 300 Projekte konnten bereits mit rund fünf Millionen Euro in den Provinzen Kunduz, Takhar und Badakhshan realisiert werden.**

Der Norden Afghanistans ist ländlich geprägt und schwer zugänglich. Die Gebirgskette des Hindukusch schneidet die Provinzen vom Handel mit dem Rest des Landes ab. Erosion, Dürren und Überflutungen verursachen immer wieder Ernteauffälle, die die Ernährungssicherheit von Mensch und Nutztiere bedrohen. Manche Orte sind zeitweise komplett von der Außenwelt abgeschnitten. Wie beispielsweise Rui Ab in der Provinz Badakhshan, das bis vor kurzem im Winter nicht einmal mit Eseln erreichbar war. Entsprechend hoch kletterten jedesmal Preise für die allernotwendigsten Lebensmittel, die nur unregelmäßig aus Faizabad in die Gemeinde geliefert werden konnten. Seit Rui Ab eine neue Straße bekommen hat und an das Verkehrsnetz angeschlossen worden ist, hat sich die Situation für die Einwohner erheblich gebessert. Heute beliefern Lkw die abgelegene Gemeinde regelmäßig mit Produkten des täglichen Bedarfs. Die Preise sind deutlich gesunken. Außerdem ist eine Minibus-Linie nach Faizabad eingerichtet worden, wodurch die Bewohner Rui Abs jetzt auch das Krankenhaus sowie andere Einrichtungen in der Provinzhauptstadt erreichen können.

Wie Rui Ab leiden viele Gemeinden in den Nordregionen unter einer schlechten Infra-

struktur, oftmals existiert nicht einmal eine medizinische Versorgung. Nur durchschnittlich 13 Prozent der Haushalte verfügen beispielsweise in der Provinz Badakhshan über sauberes Trinkwasser, lediglich vier Prozent haben überhaupt Strom. Handel zu treiben, Geld zu verdienen, sich eine wirtschaftliche Existenz aufzubauen ist den meisten Menschen kaum möglich. Denn es fehlt obendrein an funktionierenden staatlichen Strukturen, an Mitteln und ausgebildeten Verwaltungsmitarbeitern, die eine soziale und wirt-

schaftliche Entwicklung vorantreiben könnten.

Seit 2006 engagiert sich die Bundesrepublik Deutschland in Nordafghanistan mit dem *Provincial Development Fund* (PDF), aus dem Kleinprojekte wie in Rui Ab zur Entwicklung des ländlichen Raums finanziert werden. Seitdem sind mehr als 300 Projekte in den Provinzen Kunduz, Takhar und Badakhshan realisiert worden. Maßnahmen im Wert von fünf Millionen Euro kamen bis 2010 rund drei Millionen Menschen zu

Eine Trinkwasserversorgung ist in Afghanistan noch selten zu finden. Stattdessen wird meist das stark verschmutzte Flusswasser zum Kochen und Waschen benutzt. Durch die PDF finanzierte Kleinprojekte machen es möglich, kleine Dörfer mit zentralen Pumpstationen auszustatten und damit mit frischem Quellwasser zu versorgen.



Foto: Alexander Gruf



Foto: Alexander Graf



Foto: Peter Hirsch

**Bild oben:**  
Als Provinzhauptstadt ist Faizabad für die umliegenden Gemeinden Dreh- und Angelpunkt. Infrastrukturprojekte binden die Dörfer an die Stadt an, womit auch die ländliche Bevölkerung Zugang zu Versorgungseinrichtungen erhält.

**Bild unten:**  
Endlich gibt es eine öffentliche Zapfstelle für Trinkwasser in der Gemeinde Torchur im Distrikt Kuhistan.

Gute. Allein 2009 flossen in Badakhshan rund eine Million Euro für 55 vom DED umgesetzte Maßnahmen. Gemeinden konnten mit Trinkwasser versorgt, Bewässerungsanlagen für die Landwirtschaft sowie Schulen und Kleinkraftwerke gebaut werden. Den meisten Projekten ist außerdem gemein, dass Arbeitsmöglichkeiten entstehen. Auch den Einwohnern von Rui Ab wurde die Gelegenheit geboten, am Straßenbau mitzuarbeiten und dadurch ein Zusatzeinkommen zu erlangen. Die DED-Fachkräfte bieten außerdem Schulungen für Landwirte, Vieh- und Pilzzüchter rund um Saatgut, Anbau oder Tierhaltung an, durch die sie ihr Einkommen verbessern können.

### Gute Regierungsführung ist das Ziel

Ein neuer Brunnen, eine neue Straße oder die Aufzucht einer widerstandsfähigeren Gemüsesorte sind die kurzfristig sichtbaren Erfolge des PDF. Die Klein-

maßnahmen dienen als Mittel zum Zweck, denn das Herzstück des PDF ist es, langfristig eine gute Regierungsführung zu etablieren. Als potenzielle Antragsteller sind die Mitglieder der Gemeinderäte (Shuras), der Nichtregierungsorganisationen und Distriktbehörden gefordert, sich auf bürgernahe Projekte zu einigen und die Bewilligungskriterien zu erfüllen. Sie werden bei der Planung und Durchführung der Entwicklungsmaßnahmen von den DED-Fachkräften unterstützt, die sie auch nach der Projektbewilligung weiterbilden und beraten. Das stärkt die Selbstverwaltungsstrukturen und das Verantwortungsbewusstsein auf Dorf- und Gemeindeebene.

Zweite Zielgruppe sind die Mitarbeiter der afghanischen Behörden, die sich der wirtschaftlichen Entwicklung in der ländlichen Region annehmen. Die staatlichen Strukturen in Afghanistan sind insgesamt noch nicht hinreichend ausgebildet. Verant-

wortlichkeiten sind nicht geklärt, Entscheidungsprozesse sind selten transparent und Ziele nicht formuliert. Das setzt sich auf provinzieller Ebene verstärkt fort. Im Rahmen der PDF-Projekte werden die Provinzregierungen und ihre Departments deshalb institutionell und fachlich gefördert. DED-Fachkräfte planen und führen Trainings durch, damit Entwicklungs- und Wiederaufbauleistungen effizient umgesetzt und Verwaltungsabläufe optimiert werden. Außerdem moderieren die DED-Fachkräfte die Sitzungen der PDF-Kommissionen, in denen über die Anträge für Kleinprojekte entschieden wird. Derzeit gehören dem Gremium neben dem Gouverneur und Vertretern der direkt gewählten Provinzparlaments, des Departments für ländliche Entwicklung sowie des Department of Women Affairs noch die Vertreter des Bundesministeriums des Inneren, des Auswärtigen Amtes, des Bundesministeriums für Verteidigung und des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung an, die den PDF finanzieren.

Langfristig soll der *Provincial Development Fund* in die Hände des Departments für ländliche Entwicklung übergeben werden. Daneben sollen Provinz- und Distriktentwicklungspläne nach gendersensiblen Kriterien erstellt werden, in denen für einen Zeitraum von fünf Jahren Maßnahmen und Ziele festgelegt werden.

## Strom für den Norden Afghanistans

### Erneuerbare Energien: Klimafreundlich die Situation der Menschen verbessern

Silke Schuck

**Besondere Anstrengungen sind nötig, um auch in den ländlichen Gebieten Afghanistans eine Stromversorgung aufzubauen. Doch die Situation bietet auch Chancen. Denn wo noch faktisch keine Elektrifizierung stattgefunden hat, können nun von vorne herein erneuerbare Energien eingesetzt werden. DED-Fachkräfte unterstützen beim Aufbau einer effizienten Energieversorgung und der Schulung von technischem Personal und Verbrauchern.**

Wenn in Europa der Strom ausfällt, funktioniert Alltägliches nicht mehr. Licht, Fernseher, Radio bleiben aus, es gibt kein heißes Wasser, die Supermarkttüren und elektronischen Kassens lassen sich nicht mehr öffnen. In den Büros fallen die Telefonanlagen und Rechner aus, die Arbeit steht ebenso still wie die medizinischen Geräte in den Krankenhäusern.

In den meisten ländlichen Regionen Afghanistans lebt die Bevölkerung seit Menschengedenken ohne Strom. Landwirtschaftliche Produkte wettbewerbsfähig zu produzieren und zu verarbeiten, wird dadurch erheblich erschwert. Auch eine Gesundheitsversorgung sicherzustellen, kann ohne elektrische Energie kaum gelingen. Die vielerorts eingesetzten Brennstoffe belasten die Menschen mehr, als dass sie ihnen energetische Vorteile bringen. Ohne aufklärende und meinungsbildende Informationen aus Radio und Fernsehen bleibt die Bevölkerung obendrein vom afghanischen Friedensprozess ausgeschlossen.

Im Jahr 2008 hat die deutsche Entwicklungszusammenarbeit damit begonnen, die Nordprovinzen Badakhshan und Takhar mit Hilfe von Erneuerbaren Energien zu elektrifizieren. Wasser, Sonne und Wind sollen als klimaschonende und effiziente Alternativen zu den Diesel

betriebenen Generatoren, die vereinzelt genutzt werden, ins Bewusstsein und den Alltag der Bevölkerung gerückt werden.

In Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Wasser und Energie wurden bereits Kleinwasserkraftwerke gebaut, die beispielsweise im Distrikt Jurm 29.700 Menschen mit Strom versorgen. In den Regionen, in denen keine Wasserkraft genutzt werden kann und die in den kommenden 25 Jahren nicht an ein Versorgungsnetz angeschlossen werden können, sollen privat

betriebene Photovoltaik-Anlagen zur klimafreundlichen Energieversorgung genutzt werden.

#### Den Umgang mit Elektrizität erlernen

Während Studien über den Einsatz effizienter Stromerzeugungsanlagen durchgeführt und die ersten Systeme installiert werden, müssen jedoch auch die Menschen auf die neue Technologie vorbereitet werden. Zwei Experten des DED sind in Badakhshan und Takhar im Einsatz, um die Bevölkerung auf

Dort wo ausreichend Wasser vorhanden ist, können auch kleine Wasserkraftwerke Strom liefern.



Foto: Alexander Gröf



Foto: Rainer Kestler



Foto: Karim Knaebel

**Bild oben:**

In einigen Orten der Provinz Takhar kann man bereits die Nutzung Erneuerbarer Energien sehen. Dabei handelt es sich meist um Solar-Homesysteme, die Strom für die häusliche Beleuchtung liefern.

**Bild unten:**

Die in den RE-Centern ausgebildeten Elektriker der Gemeinden werden geschult, wie Photovoltaik-Anlagen installiert, gewartet und repariert werden.

den Umgang mit Strom vorzubereiten. Die Vorteile sind den Menschen ebenso fremd wie die Gefahren, die Elektrizität mit sich bringt. In so genannten *Renewable Energy Centern* (RE-Center) bildet der DED in Faizabad und Taloqan Spezialisten aus, die Schulungen für ministerielle Mitarbeiter, Gemeindevertreter, Elektriker, Händler und Verbraucher durchführen. In Trainings werden staatliche Vertreter aufgeklärt, was die Nutzung von Energie für die Provinzen in wirtschaftlicher und gesundheitlicher Hinsicht bedeutet. Gemeindevertreter erfahren, wie ihre Dörfer mit größeren Anlagen elektrifiziert werden können und welcher Betreiberstrukturen es bedarf. Elektriker werden geschult, wie Solar-

systeme installiert und repariert werden. Händler werden informiert, welche Geräte für welchen Nutzen eingesetzt werden können und wo Ersatzteile erhältlich sind. Verbraucher werden vor und nach dem Kauf von Kleinanlagen beraten sowie über den sinnvollen und energiesparenden Einsatz von Elektrogeräten beraten. Die RE-Center stehen außerdem als Beratungsstellen für erneuerbare Energien jedem offen.

Die ausgebildeten Trainer fahren zudem mit mobilen Zelten in die Dörfer, um direkt vor Ort die Bevölkerung zu schulen und zu beraten. In Fargambowl, einem Dorf im Yaftal, haben bereits die männlichen und weiblichen Vorstände der 1.250 Haushalte an Informationsveranstaltungen teilgenommen. Ein Wasserkraftwerk versorgt dort 12.000 Menschen mit Strom. Auch an den *Teacher Training Colleges*, an denen DED-Fachkräfte Lehrer ausbilden, sollen Schulungen zu den Themen Energie und Strom durchgeführt werden. Physiklehrer sollen gesondert für den Bereich Erneuerbare Energien weitergebildet werden. Mit den Trainern erarbeiten die DED-Fachkräfte das notwendige Schulungs- und Informationsmaterial. Dazu gehört auch das Thema Elektroschrott. Um die verbrauchten Batterien zurückzunehmen und zu recyceln soll ein Wertstoffnetz aufgebaut werden.

Viele Haushalte in den beiden Nordprovinzen sind bereits mit Solar-Homesystemen ausgestattet. Diese Kleinanlagen dienen hauptsächlich zur Beleuchtung. Von einer bedarfsgerechten Versorgung sind viele Gemeinden jedoch noch weit entfernt. Der DED plant deshalb den Aufbau eines Kompetenzzentrums, um die Qualität der installierten Anlagen zu steigern. 2010 soll

zudem als Pilotprojekt die erste Photovoltaik-Anlage auf Hybridbasis in Gemeindebesitz gebaut werden. Die DED-Fachkräfte haben bereits geeignete Gemeinden gefunden, deren Bewohner die Anlage gemeinschaftlich betreiben wollen. Mit dem Projekt will der DED der Bevölkerung einen zuverlässigen und finanzierbaren Zugang zu Elektrizität aus erneuerbaren Energien bieten. Dadurch wird die gesundheitliche und wirtschaftliche Situation der Menschen verbessert. Mit einer Ausbildung, die den Umgang mit modernen Technologien einbezieht, sowie mit dem Einsatz effizienter elektrischer Geräte in Produktion, Lagerung und Vertrieb soll langfristig die Armut in den Nordprovinzen klimafreundlich gemindert werden.



## Wasser bedeutet Leben

### Trinkwasserversorgung: Eine wichtige Voraussetzung für die Gesundheit

Silke Schuck

**In der Provinz Herat im Westen Afghanistans ist mit Unterstützung einer DED-Fachkraft die Versorgung der Bevölkerung mit sauberem Trinkwasser einen entscheidenden Schritt vorangekommen. In der Stadt Herat haben bereits 90 Prozent der Bewohner einen Wasseranschluss und auch in der Provinz Herat konnten weitere Städte mit Leitungen und Pumpstationen ausgestattet werden.**

Die Provinz Herat befindet sich an der Grenze zu Turkmenistan und dem Iran. Die gleichnamige Hauptstadt und gleichzeitig drittgrößte Stadt Afghanistans liegt im Tal des Hari Rut, einem der schönsten und ertrageichsten Gebiete Afghanistans. Sie war lange Zeit Zentrum persischer Kunst und Kultur und wurde oft auch als »Athen Asiens« bezeichnet. Heute zieht es jährlich Tausende von jungen Menschen aus ganz Afghanistan nach Herat, um hier an der Universität des Landes zu studieren. Diese bietet neben Studienfächern wie Computerwissenschaft und Medizin auch Kunst und Literaturstudien an.

In Herat steht seit 2003 ein Entwicklungshelfer des DED dem lokalen Wasserwerk, der *Afghan Urban Water Supply and Sewerage Company* (AUWSSC) beratend zur Seite. Die Wasserwirtschaft in Afghanistan befindet sich infolge von mehr als 30 Jahren Krieg und Isolierung in einer kritischen Situation. Während der langen Auseinandersetzungen wurden die Infrastruktur der Wasserversorgung wie auch deren Verwaltung kaum weiter ausgebaut, sondern vielmehr vernachlässigt oder zerstört. Die Bevölkerung ist deshalb weitgehend auf improvisierte und unzureichende Einrichtungen angewiesen. Allerdings werden die knappen Wasserressourcen vielerorts durch Fäkalien, Müll, Industrie- und Krankenhausabfälle

in zunehmendem Maße verschmutzt. Kontaminiertes Wasser gehört nach wie vor zu den häufigsten Ursachen der hohen Kindersterblichkeit (16 Prozent der unter Fünfjährigen) sowie der niedrigen Lebenserwartung (44 Jahre). Neben Gesundheitsschäden hat die Wasserverschmutzung aber auch negative Auswirkungen auf die Entwicklung von Gewerbe und Landwirtschaft. Die Entscheidungsträger auf lokaler, regionaler und zentraler Ebene verfügen nicht über das notwendige Know-how, um hier Abhilfe zu schaffen.

In Herat hat sich Dank des Engagements des DED die Situation in den vergangenen Jahren entscheidend verändert. Mit Hilfe einer Fachkraft sowie Mitteln der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) ist das lokale Wasserwerk in Stand gesetzt und im Sommer 2008 an AUWSSC (damals noch CAWSS Herat) übergeben worden. Parallel dazu sind die Mitarbeiter von AUWSSC sowohl im technischen als auch im kaufmännischen Bereich geschult worden. Gemeinsam mit dem DED-Experten ist eine Lager-

Dank der neuen Zapfstelle gibt es nun sauberes Trinkwasser.



Foto: Alexander Gröf



Foto: Silke Schuck

Das neue Wasserwerk in Herat.

verwaltung eingerichtet sowie ein Berichtswesen eingeführt worden. Letzteres ist mittlerweile die Basis für ein zusätzliches Entlohnungssystem: Die Mitarbeiter bekommen Ziele gesetzt und bei der Erreichung der Ziele einen Gehaltszuschuss. Die Finanzierung wird von der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) getragen.

Das lokale Wasserwerk und das Versorgungsnetz wurden in den vergangenen Jahren unter Mithilfe des DED bereits erfolgreich restauriert. Im Laufe der Jahre wurden gemeinsam mit internationalen Partnern in der Stadt neue Pumpstationen errichtet, neue Wasserleitungen verlegt, Trinkwasserreservoirs sowie zehn Tiefbrunnen am Stadtrand gebaut und die Haushalte wieder an die städtische Wasserversorgung angeschlossen. Derzeit haben zirka 90 Prozent der Haushalte in Herat einen Trinkwasseranschluss. Eine Zahl, die für Afghanistan einzigartig ist, zu-

mal der Anschluss freiwillig ist. Moscheen und Schulen sowie weitere öffentliche Plätze werden durch Tanks gratis mit sauberem Wasser versorgt. Eingerichtet wurde außerdem ein Wartungs- und Reparaturdienst. Gemeinsam mit der GTZ hat AUWSSC 2010 damit begonnen, das Male Bobaji zu erschließen, ein Gebiet, in dem sich vorwiegend Rückkehrer angesiedelt haben.

Das aktuelle Ziel des DED-Entwicklungshelfers in Herat ist es, bis Ende 2010 die Wasserversorgung und Abwasserentsorgung im gesamten Stadtgebiet dauerhaft zu sichern und auf die Provinz auszuweiten. Bisher konnten fünf von insgesamt 17 weiteren Städten in Herat mit Trinkwasser, Pumpen und Leitungen ausgestattet werden. Zudem werden Werbemaßnahmen zur Akquisition von Neukunden und Kampagnen zur sparsamen Nutzung von Wasser sowie zur Stärkung der Zahlungsmoral durchgeführt. Generell unterstützt der DED daneben die

Entwicklung und Umsetzung einer modernen Wasserpolitik, Reformen der Gesetzgebung und Regelungen, das Entstehen kompetenter institutioneller Akteure im Wassersektor sowie das nationale Programm zum *Natural Resources Management*.

Der politisch niedrig angesetzte Wasserpreis deckt derzeit lediglich die Kosten. Für Investitionen ist AUWSSC auf die Zusammenarbeit mit internationalen Partnern wie etwa World Vision, das Internationale Komitee des Roten Kreuzes, CIMIC (*Civil Military Cooperation*) und CRS (*Catholic Relief Service*) angewiesen. Langfristig soll AUWSSC, das seit 2009 kostendeckend arbeitet, auf wirtschaftlich selbstständigen Beinen stehen. Der Wasserversorger soll in der Lage sein, Anteilseigner zu akquirieren und Investitionen aus eigener Kraft durchzuführen. Die Regierung in Kabul setzt zudem darauf, das AUWSSC seine Dienstleistungen auf den gesamten Westen des Landes ausdehnt. Die Planungen für die Wasserverwaltung sehen vor, das bis 2015 alle Flächen erschlossen sind.

Bisher wurden zirka 10 Millionen Euro in den Wiederbau und die Erneuerung der Wasserversorgung in der Provinz Herat investiert, bis Sommer 2008 wurde die Finanzierung durch die KfW-Bank durchgeführt. Seitdem gibt es eine Finanzierung durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), die im Oktober 2010 ausläuft.



# Der Zivile Friedensdienst des DED in Afghanistan





Foto: Christine Feltz Böhrs

Eröffnung einer Dichterlesung  
durch Hamid Zazai,  
Manager der Mediothek in Kabul.

## Das Land braucht Frieden Ziviler Friedensdienst: Wege zu Gewaltfreiheit aufzeigen

Silke Schuck

**Die meisten Friedensfachkräfte des DED arbeiten zurzeit in Afghanistan. Das verwundert nicht, denn das Land braucht dringend Hilfe, um aus dem Teufelskreis von Krieg und Gewalt einen Ausweg zu finden. Nach anfänglichen Erfolgen ist die Situation des Landes heute eher wieder kritisch, doch die Friedensfachkräfte können im Rahmen ihrer Möglichkeiten Strategien und Instrumente zur Konfliktbearbeitung anbieten. Und es ist mit ihrer Unterstützung gelungen, ein friedensförderndes Netzwerk aufzubauen.**

Nach den Jahrzehnten des Krieges und den weiterhin anhaltenden gewalttätigen Auseinandersetzungen sind die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen Afghanistans weitgehend zerstört. Mit den ersten Parlamentswahlen

und der Etablierung lokaler Mitbestimmungsstrukturen schienen Grundlagen für eine demokratische Erneuerung des Landes gelegt. Vor allem in den größeren Städten gab es Anzeichen eines langsamen wirtschaftlichen Aufschwungs. Inzwischen wird

die Sicherheitslage jedoch wieder schwieriger, radikale Kräfte gewinnen an Einfluss und die Rechtsunsicherheit nimmt zu. Die Einbindung von Gewaltakteuren in die politischen und administrativen Strukturen hat in der Bevölkerung zu Unzufrie-

denheit und Misstrauen, bis hin zur Abkehr von der Politik geführt. Fehlende Partizipation von Frauen am politischen Willensbildungsprozess ist ebenso ein Hindernis für den demokratischen Wandel, wie die nepotistischen Machtstrukturen in den Provinzen, in denen die Zentralregierung kaum noch Regierungsgewalt hat. Der Kampf um regionale Hegemonie ist Hauptursache für die politische und wirtschaftliche Destabilisierung des Landes, die sich in verstärkter Kriminalität, Menschenrechtsverletzungen, Ressourcenkonflikten (vor allem um Land und Wasser) und kurzzeitigen Ausbrüchen bewaffneter Gewalt widerspiegelt.

Trotz der durch jahrzehntelangen Kriegserfahrung tief verwurzelten Gewaltbereitschaft hat in Afghanistan eine Diskussion über den Umgang mit der Kriegsgeschichte, den Tätern sowie den Opfern begonnen. Das Interesse der Bevölkerung an gewaltfreien Strategien der Konfliktbearbeitung ist groß und reicht bis in Regierungskreise hinein. Der Prozess der Friedenskonsolidierung auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene wird im Wesentlichen von der Zivilgesellschaft und Menschenrechtsorganisationen getragen. In der Zusammenarbeit mit seinen lokalen Partnern leistet der DED mit dem Programm Ziviler Friedensdienst (ZFD) einen wichtigen Beitrag für eine nachhaltige friedliche Entwicklung des Landes.

Der ZFD ist 1990 vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gegründet worden. Von den insgesamt acht im ZFD zusammengeschlossenen Organisationen ist der DED die einzige staatliche. Ziel ist es, weltweit mit Partnern aus der Zivilgesellschaft Netzwerke zu schaf-

fen und Ansätze für eine friedliche Entwicklung des jeweiligen Landes zu geben. Das ZFD-Programm in Afghanistan ist weltweit das größte, und er ist seit 2004 am Hindukusch aktiv. Die entsandten Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfer sind ausgebildete Friedensfachkräfte, die vorwiegend in nicht-staatlichen Organisationen eingesetzt werden, aber auch mit staatlichen und privaten Bildungs- und Meinungsträgern zusammenarbeiten.

Die Aufgaben der Friedensfachkräfte sind vielfältig. Sie leisten Versöhnungsarbeit durch besondere Bildungsmaßnahmen wie etwa Friedensforschung, Friedensjournalismus und Friedenspädagogik, wobei letztere auch in die Lehrpläne von Universitäten, Grund- und Berufsschulen einfließt. Gleichzeitig stärken sie die Informations- und Kommunikationsstrukturen. Weiterhin unterstützen die ZFD-Experten lokale Konfliktregelungsstrukturen und stärken das Bewusstsein für Rechtssicherheit innerhalb der Bevölkerung. Sie engagieren sich mit ihren Partnern für die Umsetzung demokratischer Prozesse und Konfliktlösungsstrategien, für den Schutz vor Menschenrechtsverletzungen, bei den Reformen des Sicherheitssektors und für den Umgang mit Ressourcen. Außerdem fördern sie soziale und kulturelle Veranstaltungen für alle Mitbürger einer Gemeinde, ungeachtet der ethnischen oder religiösen Zugehörigkeit. Mädchen und Frauen werden gezielt gefördert, damit sie sich aktiv an friedensbildenden Prozessen beteiligen können.

Der langfristige Beitrag des ZFD wirkt strukturbildend und hat über die Jahre ein informelles Netzwerk von Personen aus Politik, Kunst, Medien, Universität und Nichtregierungsorganisatio-

nen (NRO) und Gebern entwickeln können. Daraus entstand 2005 mit Unterstützung des ZFD das nationale friedensfördernde Netzwerk *Afghan Civil Society Organizations Network for Peace* (ACSONP), das unter seinem Dach die meisten afghanischen NRO zum Thema zivile Konfliktbearbeitung und Friedensförderung vereint. Das Netzwerk gestaltet regelmäßig und publikumswirksam Informationskampagnen zum Internationalen Friedenstag am 21. September.

Konflikte sollen künftig mit friedlichen Mitteln gelöst werden. Methoden dazu werden zum Beispiel in Peace-Building-Workshops an traditionelle Schlichter vermittelt.



Foto: ASCF



## Was die Wissenschaft für die afghanische Gesellschaft leisten kann Nationales Zentrum für Politikforschung: Ursachenforschung zur Konfliktbearbeitung

Christine Felice Röhrs und Silke Schuck

**Wie kann die afghanische Bevölkerung nach mehr als 30 Jahren Krieg und Konflikten wieder Vertrauen schöpfen und Toleranz üben? An dieser Frage arbeitet das *National Centre for Policy Research* der Universität Kabul. Friedensfachkräfte des DED unterstützen diese Arbeit und haben zum Beispiel initiiert, dass friedens- und konfliktorientierte Themen in allen Studiengängen berücksichtigt werden.**

Die Liebe zwischen einem Jungen und einem Mädchen in der Provinz Samangan hätte beinahe tödlich geendet. Allein die Vermittlung eines Geistlichen hielt die Familien des Paares davon ab, ihrem eigenen Fleisch und Blut Gewalt an zu tun. Zweieinhalb Jahre lang führte er Gespräche mit den Vätern, Brüdern und weiteren Familienmitgliedern. Dem Geistlichen gelang es schließlich, dass der turkmenische Junge und das usbekische Mädchen nicht mehr um ihre Leben fürchten mussten. In ihre Dörfer in der Provinz Samangan dürfen sie jedoch bis heute nicht zurück.

In Konfliktsituationen wendet sich die afghanische Bevölkerung von jeher an traditionelle Instanzen wie etwa das Stammesoberhaupt, den Dorfältesten oder einen Geistlichen. Jene Vertrauenspersonen werden aufgesucht, um zu vermitteln, eine Lösung für alle Beteiligten zu finden oder auch eine von allen respektierte Entscheidung zu treffen. Von Februar bis April 2010 haben Studenten und Dozenten der Universität Mazar-e Sharif etablierte Konfliktlösungspersonen in den fünf Nordprovinzen befragt. Welche Konflikte werden an sie herangetragen, wie wurden sie gelöst

und welche Ursachen hatten zu der Auseinandersetzung geführt? Bürgermeister, Geistliche wie auch Regierungsvertreter gaben Auskunft über Erfolge und Misserfolge sowie die Probleme, Konflikte gewaltfrei zu lösen. Initiiert wurde die Umfrage vom DED-Projektpartner *National Centre for Policy Research* (NCPR) an der Universität Kabul.

Die Friedensfachkraft des DED und zwei einheimische Fachkräfte haben seit 2008 mehrere Workshops an der Universität in Mazar-e Sharif veranstaltet, um die Interviewer für diese Umfrage zu schulen. Rund um das Forschungsthema »Die Auswirkungen des Krieges auf die Bevölkerung und die Gesellschaft« wurden Methoden entwickelt, um persönliche Erfahrungen von Krieg und Migration aufzuzeichnen und um zu verstehen, wie mehr als 30 Jahre Krieg und Konflikt die Gesellschaft geprägt haben und nach wie vor prägen. Die rund 20 Teilnehmer recherchierten zunächst in ihrem Familien- und Freundeskreis über persönliche Geschichten und den Umgang mit Auseinandersetzungen. In Folgeseminaren standen Ursachenforschung und Interviewtechniken im Mittelpunkt, bevor die Studenten und Dozenten ihre Umfrage unter den Konfliktlösungspersonen starteten.

Lesesaal in der Bibliothek des  
Nationalen Zentrums für Politik-  
forschung der Universität in Kabul.



Foto: Britta Radtke

»Die meisten heutigen Konflikte treten auf, wenn mit der kulturellen Tradition gebrochen wird, wenn die althergebrachten Regeln verletzt werden«, erzählt Nargis Sadat Asghari, die an der Auswertung der Interviews beteiligt war. Die Ursachen liegen nach Meinung der DED-Friedensforscher in dem Vertrauensverlust zur eigenen Gesellschaft, oft sogar zur eigenen Familie, die der Jahrzehnte andauernde Krieg mit sich gebracht habe. Dieses tiefe Misstrauen sowie eine hohe Gewaltbereitschaft seien sowohl Ursachen als auch Konsequenzen latenter Spannungen, anhaltender Auseinandersetzungen und Menschenrechtsverletzungen. Religiöse, kulturelle und ethnische Einwände würden vorgeschoben, die ursprünglichen Gründe innerhalb der Gesellschaft kaum mehr wahrgenommen. Zudem beanspruchen Familien für sich das Recht, innerhalb des Clans zu töten – wie es auch bei dem Paar aus Samangan der Fall war.

### Netzwerke zur Stärkung des Friedensprozesses

Das *National Centre for Policy Research* (NCPR) an der Universität Kabul ist 2003 von der Konrad-Adenauer-Stiftung gegründet worden. Anhand von Studien, Forschungsarbeiten und interdisziplinären Seminaren ist das Zentrum bestrebt, an der Bildung von Vertrauen und Toleranz in der afghanischen Gesellschaft mitzuwirken. Im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes hat der DED eine Friedensfachkraft in das NCPR entsandt. Mit deren Unterstützung konnte im Jahr 2008 das *Peace Studies Department* an der Universität eröffnet werden. In toleranter und wertfreier Atmosphäre werden dort von Dozenten und Studenten Fragen erörtert wie beispielsweise: Wo liegen die Gründe für Konflikte

zwischen Regierung und Gesellschaft, zwischen ethnischen Gruppen, zwischen Tradition und Moderne? Wo liegen Möglichkeiten und Grenzen traditioneller und moderner Konfliktlösungsmechanismen für eine friedvolle Entwicklung Afghanistans? Großes Interesse besteht auch für die Geschichte Deutschlands: Wie haben die Deutschen es geschafft, nach dem Krieg wieder auf die Beine zu kommen? Wie haben sie sich mit den Franzosen versöhnt? Und was kann daraus für das Verhältnis zwischen Afghanistan und Pakistan gelernt werden? Bisher werden in Afghanistan die Themen Krieg und Frieden auf akademischer Ebene kaum bearbeitet. Langfristiges Ziel ist deshalb die Etablierung eines eigenen Studiengangs *Peace-Studies*.

Das »Friedensfach« ist noch eine recht neue Idee, die von der DED-Friedensfachkraft in die einzelnen Fakultäten der Universität hineingetragen wird. Friedens- und konfliktorientierte Themen aus Religion, Recht, Politik, Umwelt oder Psychologie werden in den jeweiligen Fachbereich integriert. Beispielsweise erarbeiten die Deutsch-Studenten Studieneinheiten zum Thema »Deutsche Nachkriegsgeschichte«, die als Wissens- und Diskussionsgrundlage an die Lehrstühle anderer Universitäten weiter gereicht werden. Letztlich sollen die Studenten in der Lage sein, Konflikte zu analysieren und Lösungen zu entwickeln – eine Fähigkeit, die in Afghanistan überall gebraucht wird. Aber allein schon Ideen eigenständig, aber auch im Team in der Diskussion zu entwickeln, das sei bisher nicht selbstverständlich, sagt Nicole Birtsch, Friedensfachkraft des DED. In 30 Jahren Krieg haben die Menschen das Vertrauen in sich und die Gemeinschaft verloren.



Foto: Silke Schuck

Unterschriftensammlung anlässlich des Peace Day 2009.

Einen Großteil der Arbeit der Friedensfachkraft nimmt die Bildung von Netzwerken ein. Im Jahr 2009 haben sich beispielsweise Dozenten und Studierende der Universitäten in Kabul, Balkh, Bamiyan, Herat und Nangarhar auf Bestreben des NCPR zum *Peace Studies Network* zusammengeschlossen. Das Netzwerk will den Friedensprozess inner- und außerhalb der Universitäten durch Bildung, Forschung und Diskurs begleiten. Die Friedensfachkraft organisiert außerdem Konferenzen und Runde Tische und bringt auf diesem Wege die Wissenschaft mit zivil-gesellschaftlichen Organisationen zusammen. In Planung ist die Gründung eines Forums von zivil-gesellschaftlichen Akteuren und Organisationen, um den Friedensprozess von vielen, verschiedenen Seiten aus mit zu initiieren und seine Ausgestaltung nicht der afghanischen Regierung und der Internationalen Gemeinschaft zu überlassen.

*Christine Felice Röhrs* ist Journalistin und seit 2009 für den DED in Afghanistan tätig.

National Center for Policy Research: [www.ncpr.af](http://www.ncpr.af)



## Ein Fundament für freie Medien legen Mediothek: Journalistische Unterstützung für den Friedensprozess

Christine Felice Röhrs

**Pressefreiheit und Medien, die ausgewogen und konfliktsensibel berichten, braucht Afghanistan. Doch nach wie vor ist die Situation für viele Journalisten gefährlich. Sie brauchen Schutz, aber auch professionelle Fortbildung. Beides wollen ihnen die Medienhäuser bieten, die von der Organisation Mediothek betrieben werden. Friedensfachkräfte des DED leisten einen Beitrag dazu. Sie führen zum Beispiel Trainings für Journalisten durch und beraten bei der Erstellung einer Wochenzeitung mit täglicher Online-Ausgabe.**

Das Haus ist voll, jeden Tag. Dutzende Journalisten kommen hierher, ins Medienhaus in Jalalabad im Südosten Afghanistans. Sie sitzen an den Computern, die kostenlos Internetzugang bieten – ein Luxus in Afghanistan – oder nehmen an einem der vielen kostenlosen Trainings teil. Sie diskutieren beim Runden Tisch über die Probleme, die die Medienarbeit in einem kriegerischen Umfeld mit sich bringt oder entwickeln einen Ethischen Kodex für afghanische Journalisten.

Und das passiert nicht nur in Jalalabad. Die Mediothek, Partner

des DED im Zivilen Friedensdienst in Afghanistan, betreibt derzeit fünf Medienhäuser landesweit, auch und vor allem in gefährlichen Gebieten, in denen es für Journalisten schwer ist, professionell zu arbeiten – und die nächsten sind schon in Planung. Schutz und Unterstützung für afghanische Journalisten sind ein Hauptanliegen der Mediothek. Ein Medienhaus liegt in Kunduz im Norden, eines in Khost im Südosten, eines in Kabul und eines in Peshawar, jenseits der Grenze in Pakistan. Die Mediothek will den Kontakt von Journalisten über die afghanisch-pakistanische Grenze hin-

weg fördern, will Transparenz, professionellen Austausch und Freundschaften unterstützen. Denn über diese Grenzen kommen die meisten Waffen und Terroristen. »Wer immer helfen möchte, die Probleme Afghanistans zu lösen, der muss den Einfluss Pakistans mitdenken«, sagt Sultan Karimi, Chef der Mediothek.

Die Mediothek ist seit vielen Jahren Partner des DED. Die Nichtregierungsorganisation ist 1993 in Deutschland gegründet worden, von Exil-Afghanen und deutschen Afghanistan-Experten. Sie hat landesweit etwa 50 Angestellte und konnte ihre Programme sogar während des Bürgerkrieges und während des Taliban-Regimes aufrechterhalten. Zusätzlich zu den Medienhäusern betreibt sie auch fünf so genannte Gemeindezentren, in denen die Mitarbeiter Programme zur politischen Bildung, Hilfe für Flüchtlinge oder Veranstaltungen zum Erhalt der afghanischen Kultur anbieten. Im Kabuler Gemeindehaus mit seinem schönen Rosengarten sind im Sommer regelmäßig Dichter und Musiker zu Gast. Die so genannten »Friedenskarawanen« sind in Afghanistan berühmt geworden. Sie bringen verschiedene Gruppen landesweit zusammen – zum Beispiel politisch aktive Frauen – helfen, aktuelle Herausforderungen zu diskutieren, Forderungen aufzustellen

Konferenz zur Zukunft der Medien in Afghanistan in Kabul im Januar 2010.



Foto: Christine Felice Röhrs



und diese dann in Kabul beim Präsidenten zu präsentieren.

## Die Stellung der Medien festigen

Im Rahmen des Programms »Ziviler Friedensdienst« (ZFD) entsendet der DED regelmäßig ein bis zwei Entwicklungshelfer zur Mediothek. Es sind meistens deutsche Journalisten. Sie haben schon geholfen, Friedenskarawanen zu organisieren, aber vor allem unterstützen sie das Medienprogramm der Mediothek. Sie entwickeln das Angebot fort, bieten interne Trainings für die Angestellten der Medienhäuser an und Workshops für die Journalisten der regionalen Medien-Netzwerke. Es geht dann zum Beispiel darum, wie man seriös und ausgewogen recherchiert oder sensibel über Konflikte berichtet. Friedensjournalismus ist ein Schwerpunkt des Zivilen Friedensdienstes. Er geht davon aus, dass freie und faire Medien das geeignete Medium sind, um Friedensprozesse zu fördern, die Verständigung zwischen den Ethnien zu unterstützen sowie der afghanische Bevölkerung dabei zu helfen, sich aktiv an den gesellschaftlichen und politischen Umbrüchen zu beteiligen. Aus diesem Gedanken heraus hat die Mediothek im Jahr 2006 mit Unterstützung der DED-Friedensfachkraft das Magazin »Afghanistan Emruz« (Afghanistan Heute) aufgebaut, das seither monatlich von etwa 5.000 Menschen in drei Provinzen gelesen wird und sich auf die regionale Entwicklung sowie die Herausforderungen an den Friedensprozess konzentriert. 2010 begleitet eine DED-Friedensfachkraft den Relaunch von »Afghanistan Emruz« als Wochenzeitung und tägliche Online-Ausgabe – und damit eines der ersten Online-Nachrichten-Projekte des Landes.



Foto: Britta Radtke

Die Prinzipien der ausgewogenen Berichterstattung zu vermitteln, ist eines der Hauptanliegen der deutschen Friedensfachkräfte. Aber selbst gut ausgebildete Journalisten können ihren gesellschaftlichen Auftrag nicht erfüllen, wenn die umgebenden Faktoren nicht stimmen. Afghanistan gehört zu den Ländern der Welt, in denen die meisten Journalisten sterben. Sie werden bedroht, verfolgt, sogar ermordet, wenn sie von Korruption in staatlichen Strukturen berichten, über den Drogenhandel oder Aktionen der Taliban.

Deshalb versuchen die deutschen Friedensfachkräfte auch, die Stellung der Medien in Afghanistan zu festigen. Sie helfen, rege Dialoge mit den Machthabern in Gang zu bringen, Standsvertretungen zu gründen und zu unterstützen und die Netzwerke der Journalisten zu festigen. Im Frühjahr 2010 hat die Mediothek mit Unterstützung der deutschen Friedensfachkraft erstmals eine große Konferenz in der Hauptstadt ausgerichtet, in der es um die Zukunft der afgha-

nischen Medien ging. 150 Journalisten aus dem ganzen Land waren gekommen sowie 50 hohe Gäste aus Kabul, unter anderem Medienminister Sayed Makh-dum Rahin. Es soll zu einem jährlichen Ritual werden, um afghanischen Journalisten eine Stimme zu geben.

Christine Felice Röhrs im Gespräch mit Journalisten in der Mediothek in Kabul.

*Mediothek Kabul:  
[www.mediothek.org.af](http://www.mediothek.org.af)*



## Rückkehr der Kultur

### Stiftung für Kultur und Zivilgesellschaft:

### Theater als identitätsstiftendes und aufklärendes Instrument

Silke Schuck

**Kunst und Kultur haben es schwer, sich einen Platz in der vom Krieg gebeutelten afghanischen Gesellschaft zu erkämpfen. Viele Gebäude, in denen einst gesungen, getanzt und gespielt wurde, sind zerstört. Auch die von den Taliban vertriebene kreative Szene fasst erst langsam wieder Fuß. Der DED unterstützt im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes (ZFD) den Wiederaufbau und engagiert sich dabei vor allem im Theaterbereich.**

Heute ziehen wieder bunte Drachen ihre Kreise über Kabul. Auf Hochzeiten wird wieder gesungen und getanzt, traditionelle Instrumente erklingen und alte Sagen werden erzählt. Mit den Taliban hatte Afghanistan seine Kultur verloren. Kino, Fernsehen, Videos, Feste, Theater und freudvolle Freizeitbeschäftigungen wurden verboten. Es war nicht gestattet, sich Malereien oder Fotos an die Wände zu hängen. Mohammed Mashal, der die 500-jährige Geschichte der Stadt Herat auf eine riesige Mauer gemalt hatte, musste 82-

jährig mit ansehen, wie diese von den Taliban übertüncht wurde. Auch das Kabuler Musikkerviertel Kharabat wurde Mitte der 1990er Jahre in Schutt und Asche gelegt. Die meisten Künstler verließen zu jener Zeit das Land. Es gab für sie nichts mehr zu tun.

Der afghanische Veranstaltungskalender ist auch heute noch recht dünn. Die Freude über kulturelle Ereignisse hat es schwer, in der durch Krieg und Armut traumatisierten Gesellschaft einen Platz zu finden.

Und doch hat sich wieder eine kreative Szene entwickelt, die unter anderem in der 2003 gegründeten *Foundation for Culture and Civil Society* (FCCS) ein neues Zuhause gefunden hat. 400 Künstler aus dem In- und Ausland haben sich damals zusammengetan, um die Kultur wiederzubeleben.

Mehr als 220 Ausstellungen afghanischer Künstler konnten bisher gezeigt werden. Malereien, Skulpturen, Miniaturen, Schnitzereien und Fotografien waren zu sehen, ebenso die Premiere des Films »Erada« von Radmanesh. Afghanische Dichter und Dichterinnen lasen aus ihren Werken, Musikabende mit traditionellen Instrumenten fanden statt, Theaterstücke wurden gespielt und Künstler aus den Nachbarländern für Gastauftritte gewonnen.

FCCS begnügt sich jedoch nicht damit, Künstlern einen kreativen Ort zu bieten, sondern will auch einen Beitrag zur Friedensförderung leisten. Die Stiftung legt Kulturprogramme für Friedensinitiativen und Versöhnungsarbeit auf, wobei sie seit 2007 vom DED im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes unterstützt wird. Gemeinsam mit einer Friedensfachkraft werden entsprechende Methoden und Mechanismen der zivilen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung verbreitet. Aufklären-

Theaterprojekt an der Jamhuriat Schule in Kabul.



Foto: Rita Stockhause

de und beispielhafte Theaterstücke werden entwickelt und auch in den Provinzen aufgeführt. Kunst und Kultur sollen als identitätsstiftende Mittel zur Stärkung der afghanischen Zivilgesellschaft eingesetzt werden.

FCCS organisiert Wettbewerbe für Jugendliche, Studenten, Frauen, Angehörige von Minderheiten und Jedermann, lobt Preise aus und fördert Talente. Weiterhin unterstützt die Stiftung kulturelle Netzwerke sowie Kulturzentren in den Provinzen. Künstler und Organisationen erhalten Hilfe bei Übersetzungen und Publikationen wie Büchern, CDs, Webseiten oder Forschungsarbeiten. In einem Pilotprojekt werden landesweit Erfahrungsbereiche der Bevölkerung gesammelt. Die Ergebnisse sollen eine Grundlage bilden für weitere Studien zum Verständnis afghanischer Geschichte, demografischer und sozialer Entwicklungen sowie kultureller Minderheiten.

### Theaterpädagogik als Schulfach

Die Stiftung hat bei ihren Unternehmungen viele Partner an Bord, allein im Vorstand sitzen unter anderen Vertreter der Akademie der Wissenschaften, der *Human Rights Commission*, der Kabuler Universität und des Nationalmuseums. FCCS ist zudem Mitglied des *Afghan Civil Society Organisation Network for Peace* (ACSONP), als dessen Vertreter die Stiftung 2009 den alljährlichen *Peace Day* geplant und durchgeführt hat. ACSONP ist 2005 mit Unterstützung des DED als Friedensnetzwerk von mehr als 100 zivilgesellschaftlichen Organisationen gegründet worden. Das Bündnis hat es sich zur Aufgabe gemacht, den *Afghan Peace Day* am 21. September zu planen und durchzuführen. Jedes Jahr

übernimmt eine andere der Mitglieds-Organisationen die Verantwortung für die Aktivitäten und Kampagnen.

Das theaterpädagogische Engagement des ZFD hat inzwischen weite Kreise gezogen und wird auch von anderen Partnern geschätzt. Am Kabuler Lycée Jamhuriat stellte die Unterstützung der Friedensfachkraft beim Winterschulprogramm 2009/2010 einen Höhepunkt für die teilnehmenden 180 Schülerinnen der Klassenstufen 8 bis 12 dar. Jede Gruppe entwickelte ein eigenes Stück, führte Regie, besetzte die Rollen und brachte es am Abschlussstag auf die Bühne. Für die Mädchen ein absolutes Novum: Erstmals waren sie selbst gefragt, Inhalte zu liefern und kreativ umzusetzen. Ganz nebenbei konnten sie ihre Deutschkenntnisse verbessern. Obendrein führten sie ihre Stücke vor hochrangigen Gästen auf, darunter auch Vertreter der Deutschen Botschaft in Kabul. Auf Initiative der Schülerinnen ist am Lycée Jamhuriat inzwischen eine Theater-Arbeitsgruppe gegründet worden, die von einer Lehrerin der Zentrale für Auslandsschulen (ZFA) betreut wird.

Gemeinsam mit dem Goethe-Institut und dem französischen Kulturzentrum haben die Friedensfachkräfte von FCCS und ACSF 2010 ein Projekt für Studenten der Theaterwissenschaften und Pädagogik mit Schauspielern des Nationaltheaters gestartet. 15 bis 20 Personen werden an der Theaterfakultät, der *Faculty of Fine Arts*, sechs Monate lang in diversen Theater Techniken und Grundlagen der Theaterpädagogik weitergebildet. Im zweiten Teil der Maßnahme sollen die Studenten mit Schülern Theaterstücke einstudieren. Diese werden im Oktober 2010 bei einem erstmalig stattfindenden



Foto: Thomas Hebebrand

Dichterlesung im Kulturzentrum FCCS.

den Kindertheater-Festival aufgeführt. Dort soll auch die Theater-AG der Jamhuriat-Schule auftreten. Außerdem wurden Gespräche mit Vertretern des *Ministry of Education* aufgenommen, um die Theaterpädagogik sowie künstlerische Fächer allgemein als festen Bestandteil der Schulbildung zu verankern. Über diese Maßnahme hinaus planen die Projektpartner hierfür langfristig Theaterlehrer zu qualifizieren. Mit diesem Vorhaben könnten Möglichkeiten für Theaterschaffende entstehen, die bisher kaum Chancen haben, mit ihrer Kunstform Geld zu verdienen.

Ein weiteres Projekt der FCCS-Friedenskraft befasst sich mit der Eindämmung des Drogenmissbrauchs, das zusammen mit der Arbeitsgruppe Entwicklung und Fachkräfte (AGEF gGmbH mit Sitz in Berlin) realisiert werden soll. Dazu werden Daten, Fakten und Hintergründe recherchiert und veröffentlicht. Auf dieser Basis wird zudem ein Theaterstück entwickelt, das auf einer Tournee durch Städte und Provinzen aufgeführt werden soll. Zusätzlich werden eine Fernseh-dokumentation und Radiospots zur Drogenproblematik produziert.

Foundation for Culture and Civil Society (FCCS):  
[www.afghanfccs.org](http://www.afghanfccs.org)



## Dialog für den Frieden

### Afghan Civil Society Forum (ACSF): Sprachrohr der Zivilgesellschaft

Silke Schuck

Seit 2004 unterstützt der DED im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes das ACSF, ein Netzwerk von Organisationen der Zivilgesellschaft, die sich für mehr Information und für eine Stärkung der Bürgerrechte einsetzen. Friedensfachkräfte des DED bieten Beratung in den Bereichen Friedensbildung und zivile Konfliktbearbeitung an. Das ACSF ist heute eines der wichtigsten Sprachrohre der Zivilgesellschaft in Afghanistan.

Die erste Afghanistan-Konferenz, die 2001 von den Vereinten Nationen in Bonn einberufen wurde, ist als Neuanfang nach der Vertreibung der Taliban in die Geschichte eingegangen. Auf dem Petersberg sollten die politischen Grundlagen für eine Demokratisierung des Landes gelegt werden. Während die Weltöffentlichkeit die Verhandlungen und Gespräche der Teilnehmer verfolgte, gründete sich nur wenige Kilometer entfernt die erste Organisation, die heute ein starker Dachverband der Zivilgesellschaft geworden ist und eine signifikante

Multiplikatorenfunktion einnimmt.

Unter der Leitung von Swisspeace tagte die *Afghan Civil Society Conference* vom 29. November bis 2. Dezember 2001 in Bad Honnef mit dem Ziel, ein neues Rollenverständnis der Zivilgesellschaft in der Post-Taliban-Ära zu schaffen. Als Motor und Unterstützer des Entwicklungsprozesses und des Wiederaufbaus sollten Nichtregierungsorganisationen gestärkt sowie die politisch informierte und bewusste Bevölkerung zur Teilhabe motiviert werden. Mit zunächst

76 Mitgliedern ist aus jener Konferenz das *Afghan Civil Society Forum* (ACSF) hervorgegangen, das im Mai 2002 seinen Hauptsitz in Kabul eröffnete. Heute vereint das Netzwerk mehr als 400 Organisationen unter seinem Dach. Zu den Mitgliedern zählen neben anderen die *Foundation of Culture and Civil Society*, das *Cooperation Center for Afghanistan* sowie die Mediothek. Seit 2005 ist ACSF offiziell als soziale Organisation beim Justizministerium registriert. Bereits ein Jahr zuvor nahm der DED mit dem Zivilen Friedensdienst (ZFD) sein En-



Gruppenarbeit in einem Peace-Building-Workshop.

Foto: Holger Böh

agement als Partner des Netzwerkes auf und stellt ihm seither eine Friedensfachkraft zur Verfügung. Schwerpunkte der Zusammenarbeit sind Bildung und Konfliktforschung.

Kernaufgabe der Zusammenarbeit ist die Ausbildung und Förderung von Kompetenzen und Kapazitäten in den Bereichen Friedenbildung und zivile Konfliktbearbeitung. Dazu wurden in der Kabuler Zentrale Trainer ausgebildet und die Zusammenarbeit mit den Partnern und Mitgliedern von ACSF gestärkt. Weitere Trainer wurden in den Regionalbüros des Netzwerkes in Nangarhar, Paktia, Balkh und Bamyan geschult. Damit konnten die Verbindung zur Bevölkerung verbessert und lokale Konfliktthemen in die Programm- und Trainings integriert werden. Eine Kultur des Dialogs entstand auf lokaler Ebene, die auch in den ländlichen Regionen dieser Provinzen nachgefragt wird. DED-Experten haben über Jahre ebenfalls dazu beigetragen, dass die Zusammenarbeit mit dem Friedensnetzwerk *Afghan Civil Society Organisations Network for Peace* (ACSONP) durch Gremienarbeit und gemeinsame Aktivitäten intensiviert werden konnte.

### **Vielfältige Aktivitäten zur Stärkung der Demokratie**

ACSF hat in den vergangenen Jahren eine Reihe von Veranstaltungen organisiert, um das soziale, kulturelle, politische und wirtschaftliche Leben in Afghanistan zu fördern. Beispielsweise thematisierte ein Treffen der Zivilgesellschaft 2004 in Kabul Erwartungen an die Wahlen und ihre Auswertung. Eine weitere Konferenz im gleichen Jahr befasste sich mit dem Thema Frauen, Frieden und Sicherheit. 2007 initiierte ACSF eine Diskussionsrunde mit politischen Par-

teien und Vertretern der Zivilgesellschaft über die Wahlgesetze. Weiterhin wurden Konferenzen und Workshops zur Außen- und Bildungspolitik mit Vertretern der Regierung durchgeführt sowie die Feierlichkeiten zum Nationalen Friedenstag 2007 organisiert. Mit Ehrungen von zivilen Aktivisten, Menschenrechtlern, Künstlern, Schriftstellern und anderen herausragenden Persönlichkeiten versucht das Netzwerk, Vorbilder ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Für ihre Mitglieder bietet ACSF eine Reihe von Weiterbildungen sowie Handbücher und Trainingsmaterial zu Demokratie, Parlament, Verfassung sowie Frauen- und Bürgerrechten an. Schulungen zu diesen Themen wurden außerdem in Kabul, Takhar, Nangarhar, Bamian, Paktia, Badakhshan, Laghman, Faryab, Samangan, Balkh, Wardak, Kunar, Helmand, Nimroz und Ghazni durchgeführt. In 24 Provinzen sind zudem in Schulen und Universitäten Informationsboxen installiert worden.

ACSF gibt monatlich das kostenlose Magazin *»Jamea-e Madani«* mit einer Auflage von 10.000 Exemplaren heraus. Die Publikation erscheint landesweit in Dari und Paschto, den beiden Landessprachen. Es verbreitet Nachrichten und Informationen über die Entwicklung der Zivilgesellschaft, klärt auf über Bürgerrechte und -pflichten und veröffentlicht Essays, die alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens abbilden. Ebenso widmet sich das Magazin dem Thema Menschenrechte sowie den besonderen Beziehungen zwischen Frauen, Männern und Kindern. In dem Heft wie auch auf der Website von ACSF wird auf sozio-kulturelle Veranstaltungen hingewiesen. Der Auftritt im Netz ist neben Dari und Paschto auch in englischer Sprache verfasst. Er gibt einen



Foto: Rita Stockhause

Veranstaltung zum internationalen Frauentag 2010.

Überblick über die Programme und Aktivitäten der Organisation. Weiterhin veröffentlicht das Netzwerk Bücher, beispielsweise *»Democracy and Civil Society in Afghanistan«*, *»The platforms of Afghanistan's First Presidential Elections' Candidates«*, *»Perspective on Civil Society«* und *»Situation of Media in Afghanistan«*.

ACSF ist zudem im Bereich Forschung aktiv. Das Forum unterstützt ihre Mitglieder bei deren Untersuchungen der Entwicklung der Zivilgesellschaft sowie bei der Erhebung, Auswertung, Dokumentation, Veröffentlichung und Archivierung von Daten und Informationen. Die Forschungsabteilung von ACSF spielt inzwischen eine wichtige Rolle bei der Entwicklung erfolgreicher Projekte und Aktivitäten. Aus dem 2001 gegründeten Netzwerk ist heute eines der wichtigsten Sprachrohre der afghanischen Zivilgesellschaft geworden. Künftig will sich die Organisation in Zusammenarbeit mit dem DED verstärkt dem *Community Policing*, einer gemeinwesenorientierten Polizeiarbeit, widmen.

*Afghan Civil Society Forum*  
(ACSF): [www.acsf.af](http://www.acsf.af)



## Menschenrechte stärken und schützen Afghanische Menschenrechtskommission AIHRC: Auftrag durch Verfassung gegeben

Daniela Link und Silke Schuck

Die afghanische Gesellschaft ist noch weit entfernt von einem friedlichen Zusammenleben mit gleichen Rechten für Frauen und Männer und mit Respekt vor den Menschenrechten. Die afghanische Menschenrechtskommission AIHRC arbeitet bereits seit 2002, durch Präsidialerlass beauftragt, daran, dies zu ändern. Die AIHRC ist Partner des DED im Zivilen Friedensdienst. Friedensfachkräfte des DED vermitteln Methoden zur Konfliktanalyse und Strategien zur Konfliktbearbeitung. Sie beraten dabei, Menschenrechtsverletzungen zu dokumentieren, was ein für die Aufarbeitung wichtiger Schritt ist.

»Was ist Deine Vorstellung von Glück? Was wünschst Du Dir?« Spontane Antworten erhielten die Friedensfachkräfte des Zivilen Friedensdienstes (ZFD) nicht, als sie jene Fragen innerhalb eines Workshops den Auszubildenden am *Vocational Training Center* (VTC) in Mazar-e Sharif stellten. Das Feld, auf dem Glück, Frieden, Gleichberechtigung, Bürger- und Menschenrechte sich entwickeln, ist noch immer Neuland in Afghanistan. Ein friedliches Miteinander, kritisches Denken und ethisch-verantwortungsvolles

Handeln zu fördern, hat sich die *Afghan Independent Human Rights Commission* (AIHRC) auf die Fahnen geschrieben. Dabei gilt es nicht nur, die Menschenrechte zu schützen und durchzusetzen, sondern auch landesspezifische Konfliktursachen zu identifizieren und zu bekämpfen. Hauptstreitpunkte in Afghanistan werden auch künftig die Land- und Wasserverteilung sein. Innerhalb der traumatisierten und gewaltbereiten Nachkriegs-Gesellschaft beherrschen jedoch innerfamiliäre Konflikte, die Unterdrückung von Frauen

sowie Korruption und die Frage der Sicherheit den Alltag. Auf privater, lokaler und staatlicher Ebene mangelt es den Menschen vielfach noch an Kenntnissen und Fähigkeiten, diese Konflikte gewaltfrei und im Sinne der Menschenrechte zu lösen.

Die Afghanische Menschenrechtskommission ist durch Präsidialerlass im Juni 2002 gegründet worden und hat gemäß Artikel 58 der afghanischen Verfassung die Aufgabe, die Achtung der Menschenrechte zu beaufsichtigen, sie zu stärken und zu schützen. Die Kommission gibt Fälle von Menschenrechtsverletzungen an die zuständigen Organe der Rechtspflege ab und unterstützt den Einzelnen bei der Verteidigung seiner Rechte. In einigen Fällen tritt AIHRC auch selbst als Vermittler zwischen den Konfliktparteien auf. Mit acht Regionalbüros und vier Provinzbüros ist AIHRC in vielen Regionen Afghanistans vertreten. Seit 2006 ist die Organisation Projektträger und strategischer Partner des ZFD.

Seit August 2008 arbeitet im Regionalbüro der Unabhängigen Afghanischen Menschenrechtskommission in Mazar-e Sharif eine DED-Friedensfachkraft. Sie schult die Mitarbeiter in Methoden der zivilen Konfliktbearbeitung und Menschen-

Gleiche Bürgerrechte für Frauen und Männer sind Bestandteil der Menschenrechte. Hier ein Plakat, auf dem Frauen und Männer aufgefordert werden, sich für die Wahl registrieren zu lassen.



rechtsarbeit und befähigt sie durch Trainings, Beratung und gemeinsame Planung von Kleinprojekten, diese Methoden in den Maßnahmen der Kommission umzusetzen. Inhalte der Workshops sind Sensibilisierung für die Ursachen und Auswirkungen von Gewalt, Methoden der Konfliktanalyse, Strategien zur Gewaltprävention und Konfliktbearbeitung, Mediation, gewaltfreie Kommunikation, Versöhnungsarbeit sowie Umgang mit Stress und Trauma. Thema ist auch die so wichtige Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen.

### Trainings für traditionelle Schlichter

Durch praktische Übungen wie beispielsweise Fallbesprechungen und Beratung bei Mediationssitzungen haben die AIHRC-Mitarbeiter in Mazar-e Sharif einen professionelleren und zugleich behutsameren Umgang mit Konflikt- und Menschenrechtsfällen erlernt. Die ausgebildeten Trainer führen inzwischen eigenständig Trainings in ziviler Konfliktbearbeitung mit externen Zielgruppen und Multiplikatoren durch, die sich etwa an Repräsentanten der Provinz- und Ältestenräte, Gemeindeführungsräte, Justiz und Polizei, Journalisten und Lehrer richten. Jährlich werden zirka 200 Personen in Workshops weitergebildet. Durch die Etablierung eines Netzwerks von Akteuren der zivilen Konfliktbearbeitung soll künftig ein engerer Austausch, eine bessere Kooperation und eine gemeinsame Lobbyarbeit gefördert werden. Über 3.000 weitere Menschen wurden über Veranstaltungen wie Theater und Film, Miniworkshops und Aktivitäten zum Internationalen Tag für die Beseitigung der Gewalt gegen Frauen oder zum Tag der Menschenrechte erreicht und zur Reflektion und Diskus-

sion über Friedens- und Menschenrechtsthemen angeregt.

Die Reaktionen der Teilnehmer verschiedener Workshops sind positiv. Im Rahmen eines viertägigen Trainings von Gemeindeführern in der Provinz Balkh Ende 2009 erklärte beispielsweise einer der Teilnehmer, dass er anhand der thematisierten Konfliktlösungsstrategien zwischen zwei Familien habe vermitteln können. Die Hochzeit eines verlobten Paares sei seit vier Monaten immer wieder verschoben worden, da die Eltern der Braut nicht dazu bereit waren, ihre Tochter »freizugeben«, ohne zuvor ein Schaf von der Familie des Bräutigams erhalten zu haben. Der um Rat gefragte Gemeindeführer konnte die beiden Konfliktparteien davon überzeugen, sich auf ihre eigentlichen Bedürfnisse und Interessen zu konzentrieren. Beide Familien waren sich einig, ein gutes Verhältnis auf der Basis gegenseitigen Respekts etablieren, beziehungsweise wahren zu wollen und stimmten der baldigen Hochzeit – auch ohne Übergabe eines Schafs – zu. Ein weiterer Teilnehmer – aus dem Distrikt Dawlatabad – berichtete, wie er sich – motiviert durch den Workshop – um mehr soziales Engagement in seinem Distrikt bemühe. Er habe bereits einem lokalen Krankenhaus und einer Bildungseinrichtung einen Besuch abgestattet, um die Situation aus der Menschenrechtsperspektive zu prüfen.

Durch dieses Engagement ist es möglich, die lokalen Zielgruppen immer besser zu erreichen und damit die Inhalte der Trainings und Workshops besser auf ihre Bedürfnisse abzustimmen. Das wirkt sich positiv auf eine gewaltfreie und sorgfältige Bearbeitung von Konflikten und Fällen von Menschenrechtsverletzungen in der Provinz Balkh aus. Am Standort Mazar-e Sharif sol-



Foto: Daniela Link



Foto: Christiane Althoff

len die Kompetenzschulungen für Akteure aus den ländlichen Distrikten ausgeweitet werden. Auch die Workshops am VTC sowie mit Lehrern am *Teacher Training College* sollen fortgesetzt werden. Ab 2010 setzt der DED eine weitere Friedensfachkraft bei AIHCR in Kabul ein, um auch in der Hauptstadt die Zusammenarbeit zu intensivieren.

Bild oben:  
Workshop für Würdenträger, die eine wichtige Rolle bei der Schlichtung von Konflikten spielen.

Bild unten:  
Kommunikationsworkshop am Teacher Training College (TTC) in Mazar-e Sharif.

**Daniela Link** ist Politikwissenschaftlerin und seit 2008 Friedensfachkraft des DED in Afghanistan.

Afghan Independent Human Rights Commission (AIHRC):  
[www.aihrc.org.af](http://www.aihrc.org.af)



## Wider die Hoffnungslosigkeit Zentrum für arme Frauen und Mädchen: Verbesserung der Situation von Frauen

Silke Schuck

**Schon zu Zeiten der Taliban gab es mutige Frauen in Afghanistan, die sich im Verborgenen trafen, um etwas für die Verbesserung ihrer Lage zu tun. Sie gründeten das ECW, ein Bildungszentrum für arme Frauen und Mädchen. Inzwischen können sie offen agieren und eine Friedensfachkraft des DED stärkt ihnen den Rücken durch Beratung bei der Aufarbeitung von Kriegserfahrungen und der Konfliktbearbeitung mit friedlichen Mitteln.**

Das *Educational and Training Center for poor Women and Girls of Afghanistan* (ECW) ist 1997 in der Taliban-Zeit als Frauenorganisation gegründet worden. In jener Zeit fristeten die afghanischen Frauen ihr Dasein als Gefangene in ihren eigenen Häusern. Weggeschlossen hatten sie keine Chance auf Bildung, auf eine Arbeit oder auch nur auf einen Einkaufsbummel. Die wachsende Hoffnungslosigkeit auf eine Verbesserung ihrer Situation führte bei sehr vielen Frauen zu mentalen Erkrankungen, die vielfach heute noch ihr Handeln bestimmen. Wirtschaftliche und soziale Probleme verschärfen sich und nehmen nach wie

vor Einfluss auf alle Bereiche ihres Lebens. Einige wenige Frauenaktivistinnen brachten 1997 den Mut auf, den sich abzeichnenden Problemen entgegenzuwirken und organisierten vor den Taliban geheim gehaltene Zusammenkünfte und Weiterbildungen. Ziel des ECW ist die Verbesserung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Situation von mittellosen Frauen, Mädchen und Kindern (Waisenkindern). Heute wie damals bietet die Nichtregierungsorganisation Alphabetisierungskurse, Gesundheitsausbildung für Frauen, Beratung bei der Produktion von Handwerksartikeln, Rechtsaufklärung, Unter-

stützung von Straßenkindern sowie Trainingsmaßnahmen zu Konfliktmediation für lokale Entscheidungsträger wie Mullahs (Geistliche) und Ratsmitglieder an.

Friedens- und Versöhnungsarbeit sowie Konfliktbearbeitung spielt auch die Hauptrolle in der Partnerschaft zwischen dem DED und dem ECW. Seit 2010 unterstützt eine Friedensfachkraft die Nichtregierungsorganisation bei der Aufarbeitung der unmittelbaren Kriegsvorgänge. Inhaltlich und organisatorisch ist der DED dabei behilflich, der lokalen Bevölkerung Methoden der friedlichen Konfliktbearbeitung zu vermitteln. In Zusammenarbeit mit lokalen Partnerorganisationen, insbesondere mit den Mitgliedern des *Afghan Civil Society Organizations Network for Peace* (ACSONP), will ECW gemeinsam mit dem DED Weiterbildungen über Methoden und Instrumente der Konfliktbearbeitung in ausgesuchten Gemeinden anbieten. Damit leistet ECW einen wichtigen Beitrag für die demokratische Stabilisierung des Landes.

Veranstaltung zum  
Internationalen Frauentag 2010 in Kabul.



Foto: Rita Stockhous

*Educational Training Center  
for poor Women and Girls  
of Afghanistan (ECW):  
[www.afghanwomensnetwork.org](http://www.afghanwomensnetwork.org)*



## Das sichere Haus

### Cooperation Center for Afghanistan (CCA): Zuflucht vor Schlägen, Vergewaltigung und Zwangshochzeit

Christine Felice Röhrs und Silke Schuck

**In Mazar-e Sharif ist 2008 das erste Frauenhaus in Afghanistan eröffnet worden. Es bietet Frauen nicht nur Schutz, sondern auch die Möglichkeit, lesen und schreiben und auch nähen zu lernen. Außerdem erhalten sie hier Rechtsbeistand und Hilfe, sich gegen die Gewalt zur Wehr zu setzen. Ein großer Erfolg ist, dass es gelungen ist, wichtige Persönlichkeiten der Gesellschaft als Unterstützer für das Projekt zu gewinnen. Sie haben die nötige Autorität, um zwischen den Frauen und den Familien zu vermitteln. Methoden der Konfliktbearbeitung vermittelt ihnen eine Friedensfachkraft des DED.**

Am Tag der Hochzeit stand plötzlich ein anderer Mann vor Zuhra. Zuhra war ihrem Verlobten einmal vorgestellt worden. Damals hatte sie einen kleinen, etwas rundlichen Jungen gesehen, nicht viel älter als sie selbst. Man hatte ihr ein gutes Leben mit ihm versprochen, und sie hatte es geglaubt. Und jetzt war da ein großer, hagerer Mann um die 30 – ein Fremder. Ein Jahr nach der Hochzeit ist Zuhra ihrem Mann davon gelaufen. Er hatte sie monatelang fast täglich geschlagen, »mit allem, was er in die Hände bekam«, sagt sie. Mit Teegläsern, Besen, Spaten.

Laut der britischen Organisation *Womankind Worldwide* sind 60 Prozent der Ehen in Afghanistan erzwungen. Die Hälfte der Mädchen wird verheiratet, bevor sie 16 Jahre alt sind. Die Anzahl der Frauen, die häuslicher Gewalt ausgesetzt sind, beträgt 80 Prozent. Dabei muss es sich bei dem Peiniger nicht unbedingt allein um den Ehemann handeln. Die Braut, die traditionell ins Haus der Schwiegereltern zieht, wird oft das Opfer der gesamten Familie ihres Mannes.

Weglaufen ist für afghanische Frauen kaum eine Alternative, eher noch verbrennen sie sich selbst. Sie leben in einer Gesellschaft, die noch so lebt wie vor Jahrhunderten, zudem zerrissen

und verroht von 30 Jahren Krieg. Die neue Gesetzgebung hat nur einen dünnen Firnis darüber gelegt. Sie sieht vor: Wer bei Zi'na erwischt wird, dem außerehelichen Geschlechtsverkehr, wandert für eineinhalb Jahre ins Gefängnis; Verheiratete für fünf bis sieben Jahre. Aber auch die traditionellen, religiös begründeten Strafen sind auf dem Land, und vor allem dort, wo die Taliban an Boden gewonnen haben, noch in Gebrauch. Dort werden die Frauen für außerehelichen Sex mit hundert Schlägen mit der Durra bestraft, einem paddelähnlichen, lederbezogenen Gerät. Immer wieder gibt es Berichte über die öffentliche Steinigung, Sang Boron.

Außerhalb der Familie gibt es für die Mehrheit der Mädchen und Frauen in Afghanistan kein Leben. Sie werden weggeschlossen, dürfen nicht zur Schule, sich nicht in den Falschen verlieben. Alleinstehende leiden unter Gewalt, Diskriminierung, sexueller Belästigung und Armut. Sie haben kaum Chancen auf ein eigenes Einkommen oder gar gesundheitliche Versorgung. Wer aus der Familie flieht, hat schon verloren.

#### Einsatz für Frauenrechte

Zuhra hatte Glück. Sie hat Zuflucht im *Chane Amin*, im »Si-

cheren Haus« in Mazar-e Sharif gefunden. Das Frauenhaus wird vom *Cooperation Center for Afghanistan* (CCA) betrieben, das seit 2008 eine Partnerorganisation des DED ist. Die Nichtregierungsorganisation ist seit 1994 in Afghanistan in den Bereichen Menschenrechte, Rechtsberatung und Ausbildung von Konfliktmediatoren tätig. CCA kooperiert mit *amnesty international* und *Human Rights Watch*. Eine Friedensfachkraft des DED unterstützt die Organisation in Mazar-e Sharif, in der Bevölkerung ein Bewusstsein für Frauenrechte zu schaffen. Die Friedensfachkraft vermittelt auch Wissen darüber, wie man Konflikte gewaltfrei angeht. Sie bildet Trainer aus und entwickelt mit ihnen Trainings, Workshops und Seminare für

Nur innerhalb des Hauses können die Frauen die Burka ablegen.



Foto: Silke Schuck



From: Silke Schuck

Straßenszene in Herat.

Polizisten, Justizbeamte, Sozialarbeiter und Journalisten. An den ebenfalls vom DED unterstützten *Vocational Training Center* und *Teacher Training College* in Mazar-e Sharif befassten sich Schüler, Auszubildende und Lehrer dank dieses Engagements erstmals mit Friedensbildung. Die Friedensfachkraft führt außerdem Stressmanagement-Workshops mit den Mitarbeitern von CCA, entwickelt gemeinsam mit ihnen neue Strategien sowie Projekte in der friedlichen Konfliktlösung und unterstützt die Organisation bei der Akquirierung neuer Finanziers. Das Engagement ist nicht auf Mazar-e Sharif begrenzt. Seit dem Frühjahr 2010 werden Polizisten und Gefängnispersonal in den Provinzen Balkh, Samangan, Baghlan, Jawzjan, Sar-e pul und Faryab geschult. Sie sind die ersten, die mit Frauen zu tun haben, die Opfer von Gewalt wurden. Auf dem Programm stehen Konfliktlösungsstrategien, Kommunikationstechniken, Rechtskunde und die Schärfung des

Bewusstseins, dass Gewalt gegen Frauen keine Option sein kann.

Das Frauenhaus hat CCA 2007 eröffnet. Die Mädchen dort haben täglich Unterricht. Sie lernen lesen und schreiben, sie lernen nähen, sie lernen, wie das Auge schaut und das Ohr hört. Es geht darum, ihnen, die meistens Analphabeten sind, einen Begriff von der Welt zu vermitteln. Die Mädchen bekommen eine Chance auf eine Rückkehr ins Leben außerhalb der sicheren Mauern. Es gibt Sozialarbeiterinnen, die sie darauf vorbereiten, und Anwältinnen, die ihre Rechte vertreten. Und es gibt den Rat, der zwischen der Frau und der Familie vermittelt, der Schläge, Vergewaltigung, Zwangshochzeit untersagt. Dem Rat gehören der Polizeichef an, der Distriktrichter, ein Repräsentant des Gouverneurs, sogar der Vorsteher des Heiligen Schreines von Hazarat Ali und andere Honoratioren der Stadt. CCA hat mit dieser Versammlung eine Institution geschaffen,

deren Entscheidung von der Bevölkerung respektiert wird. In der patriarchalisch geordneten afghanischen Gesellschaft hat das Wort dieses Rates Gewicht. Allerdings gibt es für die Frauen nur zwei Optionen: zurück in die Familie oder Hochzeit mit einem anderen Mann. Beim Gericht liegt eine Liste von Männern, die daran interessiert sind, Frauen aus dem Frauenhaus zu heiraten. Heiraten ist sehr teuer in Afghanistan. Sie haben nicht genug Geld für eine »normale« Frau.

Die Verhandlungen mit der Familie von Zuhra Ehemann laufen nicht gut. Die Familie beharrt darauf, ihr Brautgeld zurückzubekommen. In bar. Sie haben Zuhra die Wahl gelassen: »Du gibst das Geld zurück. Oder du heiratest einen anderen Mann aus unserer Familie.«

Cooperation Center for  
Afghanistan (CCA):  
[www.ccamazar.org](http://www.ccamazar.org)

## Der DED

Der Deutsche Entwicklungsdienst (DED) ist einer der führenden europäischen Personalentsendendienste in der Entwicklungszusammenarbeit. Er ist in 47 Ländern im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) tätig. Seit seiner Gründung im Jahr 1963 haben sich weltweit rund 16.000 Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfer dafür eingesetzt, die Lebensbedingungen von Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika zu verbessern.

Der DED tritt im Auftrag seiner lokalen Partner für eine Minderung der Armut und eine selbstbestimmte, nachhaltige Entwicklung ein. Er arbeitet mit am Aufbau von Kapazitäten in der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung, unterstützt die demokratische Entwicklung durch die Stärkung von Zivilgesellschaft und Kommunen, fördert die ländliche Entwicklung und Ressourcensicherung und setzt sich für effiziente Gesundheitssysteme sowie eine zivile Konfliktbearbeitung und Friedensförderung ein. Die zurückgekehrten Fachkräfte unterstützt der DED darin, aktiv zur entwicklungspolitischen

Bildung und damit zu einer offenen und toleranten Gesellschaft in Deutschland beizutragen.

Mit dem Nachwuchsförderungsprogramm (NFP) gibt der DED Berufsanfängern die Möglichkeit, berufliche, interkulturelle und entwicklungspolitische Erfahrungen in einem Partnerland zu sammeln.

Im Freiwilligendienst „*weltwärts* mit dem DED“ können junge Erwachsene durch das Leben und Lernen in einer anderen Kultur interkulturelle Kompetenzen erwerben.

## Impressum

### Herausgeber:

DED – Deutscher Entwicklungsdienst gGmbH

### Redaktion:

Angela Krug (v.i.S.d.P.)  
Maria Ehrke-Hurtado

### Gestaltung:

kipconcept, Bonn

### Fotonachweis Umschlag:

Britta Radike

### Druck:

SZ Offsetdruck-Verlag GmbH, Sankt Augustin

Bonn 2010

IM AUFTRAG DES



Bundesministerium für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit  
und Entwicklung

zfd

ded

Deutscher  
Entwicklungsdienst

Tulpenfeld 7

D-53113 Bonn

Fon: +49 (0) 228 24 34-0

Fax: +49 (0) 228 24 34-111

E-Mail: [poststelle@ded.de](mailto:poststelle@ded.de)

Internet: [www.ded.de](http://www.ded.de)